

Ostland

Wochenschrift für die gesamte Ostmark

Herausgegeben von E. Ginschel u. Dr. Franz Lüdke in Berlin. Verlag Deutscher Ostbund E. V., Berlin W. 30.

Erscheint wöchentl. einmal. Bezug: Durch die Post vierteljährl. 1.50 M. Einzelnummer 20 Pf. u. 5 Pf. Postgebühr. Anzeigenpreis: Für jeden Millimeter Höhe der Geprint. Zeile 30 Pf., bei Familien-, Ortsgruppen- u. Stellen-Anz. 20 Pf., bei Anz. im Anschluß an den Text auf Längsbreite 1.20 M.

Mr. 18.

Berlin, 29. April 1932.

13. Jahrz.

Ostbund-Jahrestagung in Berlin.

Wie schon mitgeteilt, findet die diesjährige Jahrestagungsmesse Bundesversammlung des Deutschen Ostbundes am 27. und 28. Mai in Berlin statt. Für die Tagung und Verhandlung ist folgender Plan aufgestellt worden:

Hauptvorstandssitzung

Freitag den 27. Mai 1932, vermittags 10 Uhr, im Saal des Volksdeutschen Klubs, Moltkestraße 22.

Exaggeration

1. Geschäftliche Mitteilungen.
 2. Befreiung der Tagesordnung für die Vertreter-Ber.
 3. Erstwahlen für das Bundespräsidium.
 4. Richtlinien (gemäß der neuen Bundesfahrtung).
 5. Verschiedenes.

Gefahr im Osten!

Die politischen Ereignisse im Herzen Ostens haben in letzter Zeit eine Entwicklung genommen, die sehr wohl geeignet sein kann, die politische und militärische Unterwerfungssucht der Warschauer Machtbauter zu stärken. Wenn nämlich die Sowjets ihre Position in Ostasien nicht preisgeben wollen, dann werden sie sich zu einem eingeschränkten Zutreten gegen Japan entscheiden und es der offiziellstädtlichen Botschaft wagen gegebenenfalls auch auf eine kriegsfeindliche Auseinandersetzung einzutreten müssen. Auf diesen russisch-japanischen Zusammenstoß wartet Polen. Es würde Warschau die Gelegenheit geben, doch im Zolle eines polnischen Angriffs auf die deutsche Grenze von Moskau her nichts zu befürchten seien würde. Denn Moskau kann eine Waffengang mit Japan nur wagen, wenn es die Gewissheit besitzt, daß Polen die günstige Gelegenheit nicht zu einem Angriff aus die russischen Westgrenzen benutzt. Eine dagegengehende Zulässigung von polnischer Seite, die ihm frei steht, kann in Ostasien verhindert werden, kann Moskau aber nur dadurch erreichen, das es den Polen eingeschworene Handlungsfreiheit nach Westen zuläßt, d. h. wenn es auf eine Einigung in einem etwaigen deutsch-polnischen Streitfall ausdrücklich verzichtet. In diesem Sinne blieben also Moskau und Warschau ein gemeinsames Interesse an einer vertraglichen Garantie ihrer gemeinsamen Grenzen. Der russisch-polnische Richtungsaufschwung der bereits im Januar d. J. paratporiert werden ist, wäre daher wohl auch schon in Tatsat getreten, wenn keine Ratifizierung nicht von dem gleichzeitigen Inkrafttreten eines entsprechenden russisch-rumänischen Paktes, dessen Geltungskommen bisher an der des sozialfaschistischen Staates geschieht, abhängig gemacht worden wäre. Es ist zu erwarten, daß die festselbständigen Verbündungen zwischen Moskau, Warschau und Bukarest unter Mitwirkung des

Sonnabend den 28. Mai 1932, vormittags 10 Uhr, im selben Saale:
geschlossene Vertreterversammlung.

Eagesortdning.

Wissensvermittlungen

1. Geschäftliche Mitteilungen.
 2. Jahresbericht für 1931.
 3. Rechnungslegung für 1931.
 4. Haushaltsvorschlag für 1932.
 5. Wahl der Rechnungsprüfer.
 6. Vorlagen und Anträge für die Bundesversammlung.
 7. Personalaufträge.
 8. Organisationsfragen.
 9. Untere weitere Kulturrarbeit.
 10. Richtlinien für die Jugendarbeit.
 11. Mitarbeit der Frauen.
 12. Ostdeutsche Ausstellungen.
 13. Beteiligung am Schlesien-Jahr.
 14. Organisierung der Kulturwerbung.
 15. Verschiedenes.

französischen Ministerpräsidenten demnächst wieder in Gang kommen werden. Auch die kurze Aktivität, die Poles selbst in letzter Zeit wieder im europäischen Süden entfaltet, scheint dem Westen nach einer Beilegung des russisch-romänischen Konfliktes zu entspringen, der wegen des Militärabkommens zwischen Warschau und Bukarest auch die russisch-polnischen Beziehungen trübt.

Aufgrund solcher bei dieser Aktivität Polens zweifellos auch die von den Großmächten ausgehenden Bemühungen einer wirtschaftlichen Verregelung im Donau- und im Schwarzen Meer ein. Wenn Polen fühlt sich durch diese Bemühungen in seiner handelspolitischen Stellung gegenüber den Südmärkten bedroht. Die Sicht einer wirtschaftlichen Isolation glaubt es durch die Schaffung eines nichtstaatlichen mitteldeutschen Blockes abwehren zu können, wie es es ihm bereits von zwei Jahren einem unter dem Namen eines Ostsearückblokes angelebt hat. Marshall-Pilsudski hat nach einer Meldung des Kuriers "Dorau" während seines kirchlichen Aufenthalts in Rumänien mit den Bukowiner Regierungschefs unter anderen auch über die Frage eines Staatenbündes von der Ostsee bis zum Mittelmeér das Gespräch geführt, um eine solche Bildung eines lebendigen, aus breiterer Basis angelegten Organismus, der der krippoligen, lebensunfähigen Schöpfung einer "Donauföderation entgegengestellt" werden soll. Aber wirtschaftliche Dinge sind für den Marshall bei diesen Verhandlungen wohl nicht die Hauptrolle gewesen. Die Donaufrage, die nach dem Doubsker Erfolg obnebst erst im Anschluß an die Lütticher Konferenz im Januar erörtert werden soll, hat Pilsudski wohl schmerlich zu dem unerwarteten Abruch seines Erholungsaufenthalts in Ägypten bewogen. Wo der Marshall persönlich verhandelt, handelt

es sich erfahrungsgemäß stets um Dinge höchster politischer Dringlichkeit und militärischer Schärfer zu handeln, und im vorliegenden Falle handelt es sich für Polen in erster Linie darum, in Zusammenarbeit mit Rumänien eine Verbindung mit Moskau herzustellen, die den Polen für die nächste Zukunft die Handlungsfreiheit gegenüber Danzig und Oberschlesien verschafft. Von den Unzufriedenheiten zwischen Warschau und Bukarest, wie sie im nötigen Maße einmal durch die politische Drohung hervorgerufen werden müssen, werden Wertheim wird ohne Rücksicht auf die befürchtete Störung eines Sondervertrags mit Moskau absehen. Die politische Drohung hat in Bukarest offenbar ihre bestäigende Wirkung erzielt; Rumänien ist nicht nur auf wirtschaftliche Seite von jener damaligen deutschfreundlichen Einstellung „gebliebt“ worden, sondern ist weitergegangen, was keinem Zweifel, daß die gegenwärtige Umsiedlung der rumänischen Bevölkerung in der unmittelbarer Sache des polnischen Staates politisch (nicht aber das politische Geschehen) demagogische Absichten des Kriegsstaates des Orients über die verhinderten polnisch-rumänischen Freiheit überwunden hat, dementiert werden. Sicher ist jedenfalls, daß die militärische Zusammenarbeit zwischen Warschau und Bukarest in letzter Zeit bedeutende Fortschritte gemacht hat und daß Polen an den positivsten Stärken der beiden Partner einen einflussreichenden Einfluß auf die militärischen Entscheidungen seines rumänischen Bundesgenossen erlangt hat.

Die politische Initiative in dieser Richtung wird aber nur unter der Annahme verständlich, daß die Warschauer Regierung mit bold verstrebenen, schwerwiegenden Entscheidungen rechnet, bei denen die Rotpionierität eines Eisernen militärischen Kräfte vorliegt. Wie ist mit solchen Möglichkeiten zu rechnen? Der Gedanke liegt nah, daß Polen die Gelegenheit eines russisch-japanischen Krieges dazu benutzen kann, die ukrainische Frage aufzurollen und die in der Ukraine vorhandene Gegnerfront gegen den Sozialtherstoff der Moskauer Sowjet zu mobilisieren, um einen polisch-ukrainischen Föderationsstaat ins Leben zu rufen, an dessen Verbündeten auch Rumänien gründlich interessiert sein würde, weil es sich in diesem Fall von dem lädienden, lärmenden Druck des Moskauer Anpruches aus Besatzungsgebiet freihalten könnte. Erst der Sieg des Marshalls für eine aktive Opolitik ist eine derartige Wendung zur Zeit jedoch wenig wahrscheinlich. Denn Moskau wird die Ukraine diesen landwirtschaftlich, industriell und geopolitisch wertvollen Teil der Union, gerade jetzt, bei der Durchführung des Sint-Petersburger Friedensvertrages, nicht aufgeben. Es wird jedem Konflikt in Ostasien sehr unter großen Opfern an dem Wege gelingen, solange ihm in Westen die akute Gefahr eines polisch-rumänischen Angriffes droht, Polen wird also, in jedem Falle, wenn es die Ukraine angreift, auf einen zähnen Widerstand stoßen. Seine Politik freut, was die Grenzen anträgt, es wird offenbar, sondern nur defensiv Charakters zu sein, wohl vermutlich im Zuge einer militärischen Aktion Polens gegen Westen, dem rumänischen Bundesgenossen die Aufgabe zufallen würde, die polnischen Streitkräfte gegen ein unerwartetes Ein greifen der Sowjets zu verteidigen. Ein solches Eingreifen hat Polen aber trotz des deutsch-russischen Kriegsantrittspunktes kaum zu befürchten. Wenn nämlich die Sowjet-Polen angegriffen würden, würde dieses Vor geben sehr wahrscheinlich im Jettens Osten sofort mit einer japanischen Offensive beantwortet werden. Nur um Deutschland zu Hilfe zu kommen, werden die Sowjets aber höchstwahrscheinlich, lieber der Gefahr einer weiteren Schwächung ihrer Position in Ostasien auszuweichen. Das zwischen Japan und Polen ein weitgehendes Einverständnis besteht, ist nicht zu bezweifeln. Es ist sogar nicht auszuschließen, daß Wertheim und Kohl ein festes Bündnis miteinander abschließen werden, das ihr beiderseitiges Verhältnis gegenüber Moskau bislächlich der Monarchie auf der einen und der Ukraine auf der anderen Seite regelt. Daß ein solches Einvernehmen zwischen Polen und Japan besteht, ist am so wahrcheinlicher, als sich ja auch Frankreich in der Gegenwart zu den anderen Großmächten ganz offen auf die Seite der Japaner gestellt hat und deren kriegerische Aktionen mit Erst Logo mit Waffen und Geld unterstützt. So hat Polen, auch wenn es nicht zum endgültigen Abschluß eines Tschiang-Prüssipaktes mit Russland kommen sollte, im Falle eines eigenen Angriffes auf Reichsteutschland wenig zu fürchten. Damit entfällt aber einer der wesentlichen Gründe, die Polen bisher veranlaßt haben, sich in militärischer Hinsicht gegenüber Danzig und Oberschlesien aufzuhalten. Dagegen kommt noch, daß auch binationalisch des polnischen Bartholomäus zu Rittern mit Rückblick auf die Sumpfung des Memelkonfliktes die Gelegenheit zum Loslösungskampf so günstig ist wie noch nie. Doch auch in dieser Richtung von polnischer Seite der Verluste gewandt wird, zu einer organisierten Zusammenarbeit zu gelangen, bemüht eine Warschauer Meldung, welche besagt, daß in Kaga zwischen der litauischen und polnischen diplomatischen Vertretung eine erste Übereinkunft geschlossen sei, die vorerst in erster Linie darauf abzielt, Pläne für den alten, aber bisher noch immer erfolgreichen Plan eines baltischen Wirtschaftsblocks unter polnischem Protektorat zu gewinnen, die sich aber naturgemäß im Falle einer politischen Aktion gegen Oberschlesien auf militärisch und territorialpolitisch auswirken könnten.

Aberghen von allenreden recht fertigt auch das gegenwärtige militärische Gebahren Polens keineswegs die Annahme, daß Warschau sich mit antisowjetischer Absicht verbündet. Eine solche Annahme widerspricht schon die Verlegung ostpolnischer Truppenkontingente in die Nähe der deutsch-polnischen Grenze; so sind polnische Regimenter aus Ostgalizien im Laufe der letzten Monate an den Danziger, ostpreußische und ober schlesische Grenze verlegt und in ihren Garnisonen nur durch schwache Kontingente aus unbewohnten Gebieten erlegt worden. Es ist aber wenig wahrscheinlich, daß ein Staat gerade bis Grenze militärisch entbündet wäre, wenn die himmig er einen Vorstoß im gegnerischen Gebiet zu unternehmen gedenkt. „Das polnische Heer“, so heißt es in einer Mitteilung, die die „Korrespondent Ostoffs“ von amerikanischer Seite erhält, „das für seinen Sieg gegen Danzig und Oberschlesien in Frage käme, ist von einem ausländischen Militärratteh etwa schon zu drei Viertel mobilisiert und morden. Ein besonders gut unterrichteter ausländischer Diplomat berichtet die Angaben und erklärt einen polnischen Überwachungskrieg gegen Deutschland noch in diesem Jahr für unvermeidlich, wenn nicht die Wehrmacht und vor allem Frankreich ein energisches Reich ausprobieren.“ Es ist nicht zu bestreiten, daß sich dieser Sohn, der die Möglichkeit oder vielmehr die Wahrscheinlichkeit eines polnischen Angriffs auf Danzig und Oberschlesien ausdrückt, wie oben dargestellt wurde, auf leise rote Grundlagen stützt. Doch durch eine andere Weisung beriefen Korrespondenten, wie das Warschauerlein konkreter politische Angriffserung im Laufe der letzten Monate bei der französischen und italienischen Kriegswirtschaft große Bewegungen aufgezeigt, die bis Mitte Juni erlebt sein sollen; gleichzeitig hat das politische Kriegsministerium der verschiedenen ausländischen Automobilfirmen 3000 sofort lieferbare Kraftwagen bestellt, was übrigens ganz den Ausführungen entspricht, die der polnische Kriegsminister jahrelang in seiner Erstade über die bestehende technische Ausstattung der polnischen Armei gemacht hat.

Darüber kann kein Zweifel bestehen: Polen konzentriert seine militärische Angriffsstärke auf der deutschen Ostgrenze, in erster Linie auf das südliche Oberschlesien und das wehrhohe Danzig. Wie sich daraus für die deutschen Grenzlande ergeben wird, ist um so größer, als neben der aktiven Armee im Gefolge der polnischen Verbündeten und der militärisch eingepönterten Eisenbahner, Soldaten aber, eine jederzeit schlagfertige, militärisch geschulte, geführte und bewaffnete „Prätoriatarmee“ steht. Diese Prätoriatarmee ist in herborzogtem Maße dem organisiert, obwohl Willen und Willigung der polnischen Regierung“ (wie es dann heißen würde) eines Handstreich gegen deutsche Grenzgebiete durchzuführen; sie kann auch für den Fall, daß ein solcher Handstreich von vornherein offiziell beginne, wie in Süde Wilm, von einem „mautenden General“ durchgeführt wird, als Armeeführer eingesetzt werden, sobald es den Vorstellungen, daß sie eine vor der Öffentlichkeit kaum zu verheimlichende Einziehung der Reisepassien erfordert. Es ist bekannt, daß der Ausbau dieser Prätoriatarmee momentan im Kriegsgebiet seit einiger Zeit mit Hochdruck durchgeführt wird und daß allein in dieser nordwestlichen Wettermutter des polnischen Staates bereits jetzt einige Gehärtelte Männer in ihr organisiert sind. Und es ist gewiß kein Zufall, daß sich in Norddeutschland auch die Männer eingefunden haben, die in der Organisation von Aufständen, in der Errichtung militärischer Freikörper und in der Führung „jüdischer“ Kreise bereits bei früheren Ereignissen sehr „frühmächtig“ hervorgekommen waren; vor einiger Zeit ist der General Haller, der bisher in Oberösterreich genutzt hat, in die Reihen der übergesiedelt — jener schmalen österreichischen Offiziere, schwäbischer Abstammung, der zu Beginn des Krieges den Legionen Pilsudski angehört hat, später als Vizeur der im französischen Heer komplimenten polnischen Truppen herabgetreten ist und dann mit seiner „blauen Armee“ sowohl die Weltkriegsägyptische Republik wie auch den östlichen polnischen Aufstand in Oberschlesien unterstützt hat. Auch das Kommentare der polnischen Presse läßt sich untersuchen, daß die Überführung dieses Streikerkorps in die unmittelbare Nähe der polnischen Grenze keine bloße Prätoria ist. Wenn polnische Blätter berichten, daß General Haller jetzt die Wacht im Korridor hält“, so weiß man, worum es sich handelt. Doch ein anderer Mann hält die Wacht im Korridor“, General Mielnikowski, der militärische Oberbefehlshaber der polnischen Truppen im dritten oberösterreichischen Aufstand in Oberschlesien unterstützt hat. Auch das ist mit Sicherheit auf Al. Solnou bei Brzeg, eines Tats, das unmittelbar an den Danziger Streikrautes liegt; und er hält es in diesem Zusammenhang gleichfalls erwartet werden muß, von kurzem den Deutschen Korpsantz empfangen, mit dem er sich nach von Jahren persönlicher Freundschaft — möglicherweise einer reibungslosen Zusammenarbeit bei kommenden Dingen — jetzt wieder ausgesetzt hat. Doch ein anderer ist der nicht im Korridor, sondern in Danzig, jetzt der französische General de Rond, der im Januar einen schwäbischen General der polnischen Rebellen in Oberschlesien hielt, der Mann, dessen Skrupellosei Politik die Polen in erster Linie den Sohn des weltweisen oberösterreichischen Industriekönigs verdankt. De Rond ist Präsident des Aufsichtsrats des Danziger Werks; aber es klingt wenig glaubwürdig, wenn man behauptet, daß dieser französische Sachkenner oberösterreichischer Militärs sich auf ein wirtschaftliches Gründen in Jahren in Danzig aufhält. Neben diesen drei Männern, die schon unbedingt viel zu tun haben,

und Unheil über den deutschen Osten heraufbeschworen haben, lieben andere, die des gleichen Geistes sind: Dobrzyński, der Präsident der polnischen Eisenbahndirektion in Danzig, Leiter jetzt Organisations der aufständischen polnischen Eisenbahn in Oberschlesien und jetzt Organisations der militärischen Vorbereitung der Eisenbahn in Danzig; und Dr. Papée, der diplomatische Vertreter Polens beim Danziger Senat, der ein persönlicher Freund des aktuellsten Oberst-Botschafters — einer deutlichen Sprache hält“ und erst kürzlich dem militärischen Verband der polnischen Eisenbahn in Danzig seine lauteste Fürsorge und Förderung zugesagt hat. Sie waren alle auf „ihre Zeit“ bestellt, wie man eine Propriez „vor der deutsch-polnischen Herrschaft befürchtet“, wie man vollständige Erfassunghofft.

Seit 1923 ist die Lage an der deutschen Oligarchie nicht mehr so unruhig und gefährlich geworden als jetzt. Damals, als Krakau ins Sudogebiet eintrat, war die politische Regierung bereit, die günstige Gelegenheit des französischen Gewaltstreits zu einem eigenen Raubzug gegen die deutschen Oligarchen zu nutzen. Man scheint in Polen damit zu rechnen, daß im Laufe dieses Sommers eine Situation eintrete wird, die die Möglichkeit bietet, das nachzuholen, was damals verfüllt worden ist. Diese Hoffnungen knüpfen sich einem Aufsehen auch in

Die polnischen Militärorganisationen in Danzig.

Polen überhält im Korridor neben seinem aktiven Militär eine irreguläre Truppe in den Sokols und besonders in dem sogenannten Schülerverbande. Diese Organisation steht unter der Leitung und Führung polnischer Offiziere und bildet in den Abteilungen für die militärische Vorbereitung ihrer Mitglieder durch regelmäßige Übungen in mehreren Stufen mit der Waffe zum Soldaten aus. Die Schülernformationen werden zur polnischen Armee gerechnet. Der Aufbau der polnischen Wehrverbände und das System der militärischen Vorbereitung der Zielsoldaterkinder ist an sich wohl eine politische Ausgelegenheit; Polen hat es aber unter Mißbrauch seiner ihm durch das Verfassungs-Diktat in Danzig gegebenen Rechte unternommen, die Wehrverbände und das System der militärischen Vorbereitung auch auf das Danziger Staatsgebiet zu erweitern und unter die Förderung polnischer offizieller Dienststelle in Danzig zu stellen. Kein Geringeres als der derzeitige polnische diplomatische Vertreter in Danzig, Minister Dr. Papée, ist es, der nach einer Meldung der „Gazeta Gdańska“ vom 15. April die Führer des Kreisverbands für militärische Vorbereitung in besonderer Audienz empfangen und ihnen Förderung zugestellt hat. Es heißt in dieser Meldung in wörtlicher Überleitung: „Das Thema der Konferenz war n. a. die Tätigkeit des Vereins der Freunde für militärische Vorbereitung auf dem Gebiete der Freien Stadt Danzig. Der Minister steht dieser vorbildsvollen Eisenbahnerorganisation gegenüber und gegenwärtig nach Kenntnisnahme des ihm vorgelegten Materials, läßt das Vereins für militärische Vorbereitung anzuordnen.“ Hier liegt das klare Eingerückende des Bestehens einer polnischen militärischen Organisation auf dem Gebiete der Freien Stadt Danzig und ihrer Verbindung mit dem polnischen diplomatischen Vertreter in Danzig vor. Sie umfaßt in weitestem Umfange die in Danzig lebenden polnischen Staatsangehörigen, darüber hinaus aber auch Danziger Staatsangehörige, vornehmlich jüdische, die in einem wirtschaftlichen Abhängigkeitsverhältnis zu Polen stehen.

Die Verbände, die zur polnischen militärischen Vorbereitung gehören, sind in Danzig genau dieselben wie in Polen. Es besteht in Danzig der Verein ehemaliger Krieger, der „Sokol“ als Tiersorganisation des „Sokol“ im angrenzenden Korridorgebiete, die militärische Vorbereitung der Eisenbahner und daneben kleinere Organisationen von polnischen Refereressorten und Unteroffiziergruppen. Seit dem Frühjahr 1931 gibt es auch eine polnische Streif- (Schützen-)Organisation, die ihre Tätigkeit durch die Bezeichnung „Sportvereinigung Adel“ zu verdecken sucht. Welche Bedeutung die Angehörigkeit in einem der Verbände der militärischen Vorbereitung für den jungen Polen hat, geht daraus hervor, daß für polnische Studierende die vorübergehende Zurückstellung von der Militärschule nach einem Erfolg des polnischen Kultusministers von der Belohnung eines Kreiskommandanten der militärischen Vorbereitung über die Teilnahme an deren Übungen oder über die Zugehörigkeit zu einem Verbande der militärischen Vorbereitung abhängig ist. Dieser Maßregel zeigt die polnischen Studierenden an der Danziger Kadettenhochschule zum Eintritt in einen der Verbände und macht es erklärt, daß der Vorsteher der polnischen Studentenvereinigung „Bratnia Pomoc“ bei deren Jahrestagsfeier rühmlich hervorheben konnte, daß von den polnischen Studenten in Danzig 70 v. h. militärisch ausgebildet seien.

Die Art der Arbeit der militärischen Vorbereitung mag natürlich in Danzig in anderen Formen von sich geben als auf polnischem Gebiete. Sie ist theoretische Ausbildung und die Elementarübungen genügen. Die Errichtungen der in einer früheren Röse mit meistlaufen Hofraum untergebrachten Studentenverbindung „Bratnia Pomoc“, des polnischen Sportvereins „Gedania“ und der polnischen Eisenbahndirektion. Ausbildungspersonal steht in den Offizieren der Militärabteilung der polnischen diplomatischen Vertretung und polnischen Refereressorten in Danzig ausreichend zur Verfügung. Nur die Geländeeübungen und b

erster Linie an die bevorstehende Danziger Konferenz, auf der die Tributfrage und im Zusammenhang mit dieser wohl auch die Oligarchenfrage aufgerollt werden wird. Will Polen nun das Recht zu Sanktionen für sich in Ansprud nehmen unter dem Vorwand, daß Deutschland das keine Tribute mehr zapfen kann, das „Zwangsplan verrichtet“? Oder will Polen durch die Drohung eines militärischen Gewaltstreits von Deutschland das Verhältnis auf eine Wiedergewinnung der geräumten Gebiete einzwingen, nochmals das Mittel des finanziellen Drucks, das Deutschland bisher immer angewandt hat, nicht ausgesetzt hat, den deutschen Widerstand gegen ein Ottocarus zu brechen? Gleichzeitig, ob und unter welchem Vorwand Polen eine Okkupation Danzigs und Olsztyns plant — Jahre ist, daß es allen Möglichkeiten der Danziger Konferenz militärisch ausgenutzt gegenübersteht. Erfafte ist aber auch, daß das bloße Vorhandensein dieser materiellen und psychologischen Bereitschaft von Timmisch in deutsches Gebiet eine ungemeine Gefahr in sich birgt, denn schon an sich sie vielleicht belangloses Ereignis kann genügen, um die Angriffskräfte, die vor den deutschen Oligarchen aufgestellt sind, in Bewegung zu setzen. Dr. K.

das Schießen mit Gewehr und Maschinengewehr muß man in Polen vornehmen. Hier hilft über die polnische Eisenbahndirektion. Jeden Sonntag kann man auf dem Danziger Hauptbahnhof in den frühen Morgentunden Trupps junger Leute in Stärke bis zu 100 Männer beobachten, die jede Stunde unter Führung polnischer Eisenbahnerbeamter auf Sammelfahrtseile nach Olsztyn und Dirschau fahren. Dort werden sie militärisch eingekleidet und bewaffnet und nach polnischen Offizieren im praktischen Dienste ausgebildet. Die Fahrtkosten nach Olsztyn und Dirschau trägt der polnische Staat. Polen hat vor jeder der Eisenbahndirektion als sein wichtigstes Instrument zur Durchdringung Danzigs mit politischen Elementen bestrebt und verwertet. Ausgäng aus Anwesen als Eisenbahnerarbeiter haben nur solche Bewerber, die der polnischen Berufssvereinigung oder dem polnischen Sportklub „Gedania“ angehören. Mindestens aber sind für jüngere Leute die Arbeitsstage bei der Eisenbahn geübt, wenn sie sich nicht dazu bequemen, nach einiger Zeit einer Organisation beizutreten. Charakteristisch dafür, wie die polnische Eisenbahndirektion ihre Aufgabe in Danzig versteht, ist die Erfache, die sie ähnlich als Legitimationsstelle von Mitgliedern polnischer Wehrverbände dient. Der Präsident der polnischen Eisenbahndirektion Dobrski, der von Rattmann aus nach Danzig berufen wurde, hatte offen zu viel gesagt, wenn er bei der Jahrestagsfeier der polnischen Studentenverbindung „Bratnia Pomoc“ betonte, daß die Eisenbahnverwaltung allen Anforderungen einer Mobilmachung des polnischen Armes gewachsen sei.

Unter diesen jederzeit unter Beweis zustellenden Verhältnissen steht fest, daß die Freie Stadt Danzig auf ihrem eigenen Gebiete mit dem Ziel einer straffen polnischen Militärorganisation bedacht ist, einer Organisation, für die hinter der nördlichen Grenze die Waffen bereit liegen. Die Frage, wer hier der wirkliche Bedrohte ist — Danzig oder Polen — beantwortet sich damit von selbst. Und aus die Frage, welche Organisation als Sozialer des Friedens und Feindkörper im Danziger Staatsleben aufzutreten und zu bestehen sind, kann es nur die Antwort geben: die Verbände der polnischen militärischen Gefahr in sich birgt; denn Ihnen ein an sich vielleicht belangloses Vierung in Danzig drohen, wenn er die Sicherheit und den Frieden Danzigs bedrohen, nicht aber die SA, gegen die die polnische Presse sturm läuft. *

Polnische Gegenkundgebung gegen die Tagung des VDA.

Die für die Pfingststage dieses Jahres vorgesehene Grenlandkundgebungen des Vereins für das Deutschtum im Auslande in Elbing, Marienberg, Königsberg und Danzig haben eine aufsichtliche Gegenaktion der nationalpolnischen Propaganda gezeigt. Wie die dem diplomatischen Vertreter Polens in Danzig, Minister Papée, nahestehende, in Thorn herausgegebene „Gazeta Gdańska“ vom 24. April dieses Jahres mitteilt, veranstaltet die polnische Pfadfinderorganisation demnächst in Danzig, und zwar ebenfalls in den Pfingsttagen, eine Seier während des sechzehährigen Bestehens. Als „Protektoren“ dieser Kundgebung werden genannt der gegenwärtige polnische Vertreter Dr. Papée in Danzig und sein Vorgänger, Minister Strasburger, als Verbandsvorsitzender der Pfadfindervereinigungen des Wojewodschafts Grajewski aus Rattmann. Da die polnischen Pfadfinder im Gegensatz zu den deutschen Pfadfindern ganz militärisch organisiert sind, erscheint es überaus erstaunlich, daß der diplomatische Vertreter Polens es für zweckmäßig gehalten hat, das Danziger Staatsgebiet, in dem er als Diplomat Gesetzrecht genießt, mit einer solchen Veranstaltung innenpolitisch zu belasten. Es kann nicht ausgegeben werden, daß Polen hier wieder ein Sonderrecht vor den anderen konfessionellen Vertretern in Danzig beansprucht, die unter Repräsentation des staatlichen Charakters der Freien Stadt es als selbstverständlich ansehen, daß solche innerpolitischen Einflussnahmen unterbleiben müssen, weil sie nicht dazu beitragen können, die guten Beziehungen zu einem Staat zu fördern, in dem sie ihre Beglaublichkeit erhalten haben.

Die wirtschaftliche Drosselung Danzigs durch Polen.

Wie seinerzeit beim Warschauer Vertrag, so hat man auch jetzt wieder bei dem neuen Warschauer Übereinkommen vom 26. März die Wirtschaftsmittel des Danziger überhaupt gelöscht. Danzig ist zu den Verbündeten überhaupt nicht zugängig worden, obwohl es einen Anstrich darauf hat, gehört zu werden. So ist es auch kein Wunder, daß sofort nach Inkrafttreten des Übereinkommens Schwierigkeiten und Meinungsverschiedenheiten zwischen Berlin und Warschau aufgekauft sind, die sich am Danzig bespielen. Die Schwierigkeiten werden durch das Vorgehen Polens vergrößert, das die Einfuhrkontingente, die Danzig beträgtlich justieren, aufgegeben hat und die bestellenden deutschen Waren nun nur noch zu Maximallösen heranlassen will. Nach dem Warschauer Übereinkommen vom 26. März dieses Jahres dürfen aber Maximallösen nur solche Waren gelegt werden, die unter die während des Krieges erlaubten Kampfverbote fallen. Deutsche Waren, die Danzig für seinen Eigenbedarf brachte, unterlagen jedoch nemals solchen Verbotes. Es wider spricht also dem Warschauer Übereinkommen, wenn die Einfuhr des bestellenden deutschen Waren nach Danzig jetzt durch polnische Kampffälle unmöglich gemacht wird, da ja der Sinn des Übereinkommens die Wiederherstellung der leistungsfähigen deutschen Exportmöglichkeiten nach Polen sein soll. Durch die Anwendung der Maximallösen auf die deutschen Waren für den Danziger Eigenbedarf geht dem deutschen Export unter Jagdverfolgung des lebenswichtigen Werts die Vermögensbildung in Höhe von etwa 12 Mill. M. im Jahre verloren. Eine derartige vertragsswidrige Schädigung seines Außenhandels kann ihr Deutschland von Polen natürlich nicht dienen, zumal es in diesem Übereinkommen ohnehin schon ohne politische Eingeweihtung einer Sanktion seines lebenswichtigen Exportes nach Polen sein soll. Durch die Anwendung der Maximallösen auf die deutschen Waren für den Danziger Eigenbedarf geht dem deutschen Export unter Jagdverfolgung des lebenswichtigen Werts die Vermögensbildung in Höhe von etwa 12 Mill. M. im Jahre verloren. Eine derartige vertragsswidrige Schädigung seines Außenhandels kann ihr Deutschland von Polen natürlich nicht dienen, zumal es in diesem Übereinkommen ohnehin schon ohne politische Eingeweihtung einer Sanktion seines lebenswichtigen Exportes nach Polen ein etwa ein Drittel zugemessen hat. Die Reichsregierung will denn auch in Warschau entsprechende Vorstellungen erheben. Richtig wäre es allerdings, daß Übereinkommen zum nachtmöglichen Letztermal, also Ende Mai, zu kündigen und gegen die politische Einfuhr den deutschen Maximallösen in Anwendung zu bringen.

* * *

Die polnische Regierung hat jetzt einen seit langem verfolgten Plan verwirklicht: Sie hat die Errichtung einer regelmäßigen zweitständiglichen Schiffssverbindung zwischen dem Göttinger Hafen und den Häfen des Golfs von Mexiko, New Orleans, Houston und Galveston, erreicht. Diese Linie dient der Förderung amerikanischer Baumwolle für die polnische Textilindustrie, und nicht nur für diese, sondern auch für die Umschließende Industrie. Die erste Linie in Göttingen eingetroffene Ladung von 700 Tonnen ist zur Hälfte nach Lublin, zur Hälfte in die Umschließende gegangen. Die neue Linie wird von der Svenska-Amerika-Mexico und der Monroe-Mexico-Wolf-Line gemeinschaftlich betrieben. Damit ist der praktische Anfang mit der Durchführung von Bestrebungen gemacht worden, die auf eine Schädigung Bremens als mitteldeutsche Baumwollplätzen abzielen. Wir hätten auf die Erfüllbarkeit dieser polnischen Bestrebungen bereits vor mehr als Jahresfrist

aufmerksam gemacht, dabei aber auch auf die großen Schwierigkeiten hingewiesen, denen der Verlust, Göttingen zum polnisch-polnisch-europäischen Baumwollhof zu machen, begegnen muß.

Der kürzlich erschienene Jahresbericht des Danziger Landbundes für das Jahr 1931 liefert einen neuen Beweis dafür, wie die Wirtschaftseinheit der freien Stadt mit Polen ihr lediglich zum Ruin gerichtet. Aus dem Landbundbericht geht zunächst folgendes sehr lebhaftes Bild des letzten Jahres aus: „Immer wieder ist der Preis des lebenswichtigen Kuros uns im ersten halben Jahr des laufenden Jahres verschwendet.“ Alle Beobachtungen um Uferung durch weite Strecke waren verzerrt. Der Bericht erkennt an, daß die Regierung in dankenswerter Weise betrachtet, durch Stützungseinschreibnahmen, der uns das Rechte eingerungen Landwirtschaftsministerium zu erhalten.“ „... die polnische Regierung schafft eine systematische Schädigung des Danziger Wirtschafts und auch der Landwirtschaft, die es mit ihrer Messekonkurrenz zu Schleuderpreisen erdrückt, ihr folgender Hinweis des Jahresberichts: „In der Pferdejagd bemühen sich die landwirtschaftlichen Verbände um weitere Sotzschritte. Diese werden aber gehemmt durch den vollständig abgeschafften Abzug nach Polen und den durch die Verbündeten bedingten Mangel an Viehmitteln. Zur jetzigen Materialbranche noch eingerammte unendbare Preise. Die Sotzfuß polnischen Pferdematerials drückt auf diesem Gebiet außerordentlich.“ Auf dem Danziger Schlachthofmarkt wurde die Preisgestaltung durch die Zufuhr polnischer Viehs, das bei Schweinen zeitweise 98 o. d. des gesamten Auftriebs deckte, zu einer Katastrophe. So kann es in Kreisjagden, wenn einmal die polnische Zufuhr aufhört, sehr schwierig um Danziger Fleischversorgung werden; denn Preise, die unterhalb jeder Rentabilität liegen, müssen zur Entstehung des Schlachthofausfalls führen. Die Gemüseernte war im Vorjahr gut, aber nicht nur in Danzig, sondern auch in Polen, was zur Folge hatte, daß die Überflutung des Danziger Marktes mit polnischem Gemüse die Rentabilität des für den Danziger Stadtbau fast wesentlichen Danziger Gemüsebaus vollends zerstörte. Zum Schluss weiß der Landbundbericht, auf das Annehmen der Gemeindesteuer ins unverfügliche hin. Der Bericht bemerkt weiter: „Nur eine großzügige Entschuldung in Verbindung mit Nachahmung zur Wiederherstellung der Rentabilität kann die Deutschen Landwirtschaft wieder auf ihrem Fuße stellen. Dann bedarf es bedeutender Mittel zu geringem Einsatz, da zu jüngst notwendig ein Schlag gegen die Slutpolnische landwirtschaftliche Erzeugnisse auf jedem Gebiet, es gehört dazu aber auch Mut zur Verantwortung beim Abbau aller Unkosten wie Pferde, jenseits Westen also. Nur in dieser Weigrichtung kann der Landwirtschaft geholfen werden, die, das muß immer wieder betont werden, nicht nur als einer der Wirtschaftszweige in der freien Stadt Danzig um ihre Dolein kämpft, sondern welche die hohe Aufgabe hat, den deutschen Boden zu verteidigen.“

Memel unter litauischer Willkür.

Die Reichsregierung hat in vergangener Woche eine neue Note an die Signatarmärkte des Memelstatuts gerichtet. Merkmäßigweise wurde über den Jubiläum dieser Röte amtlich nichts bekanntgegeben. Doch scheint sie sich mit den litauischen Wohnmannern, insbesondere mit der zentralrussischen Masse einverstanden zu befinden. Einem kleinen Zusatz mit der Beschränkung der Dienst- und Verfassungsfreiheit und der ungerechten Zusammensetzung der Signaturmärkte zu befassen und die Regierungen der Signaturmärkte zu erlauben, in Romm diefeßbar vorzuliegen zu werden. Eine Wirkung dieser Röte hat man bisher nicht verifiziert. Weder haben die angrenzenden Regierungen etwas in Romm unternommen, noch hat Romm selbst sich veranlaßt, seine Memelpolitik einer Revision zu unterziehen. Für Deutschland ist es sehrverständlich, daß die Wahlen zum Memelländischen Landtag, die am 4. Mai stattfinden werden, nicht als rechtmäßig amerikanisch, sondern als unbedeutende kann Deutschland unmöglich zugestehen, daß die in Molfsee eingebürgerte Großlaien zur Teilnahme am Wahlbogen berechtigt sein sollen. Es ist aber notwendig, das klar und unverdurstlich schon vor der Wahl zum Ausdruck zu bringen.

Der litauische Ministerpräsident Kubiliaus hat am 25. April in mehrstündigter Rede vor seiner Partei einen überblick über die außenpolitische Familiage Litauens gegeben. Er soll dabei gelagt haben, daß Litauen gespannt sei, gute Beziehungen zu Deutschland zu pflegen, da dieses nach den drei direkten Nachbarn Litauens der günstigste und beste Nachbar sei, doch Litauen daher viel Takt und Verständnis in seiner Politik gegenüber Deutschland aufbringen müsse. Der litauische Ministerpräsident scheint demnach die Ansicht zu sein, daß es bislang kein Memel nicht mehr notwendig sei, Deutschland gegenüber Takt und Verständnis zu bewegen. Denn in der gleichen Rede hat er den eindeutigen Willen seiner Regierung

bekundet, die Memelpolitik in der bisherigen Weise fortzuführen. Die Memeldeutschen, so läßt er u. a. aus, hätten in leichter Zeit in ihren Bestrebungen Litauen gegenüber eine derartige Rücksicht gezeigt, die sie über die Autorität des Gouverneurs hinweg den deutschen Generalstabschef als die eigentlich maßgebende Stelle des Memelgebietes betrachteten. Einem solchen Zustand müßte im Interesse der Wahrung des Memelstatuts und der Souveränität Litauens mit aller Schärfe entgegengesetzt werden.

Einen unumstrittbaren Kommentar zu diesen Ausführungen Kubiliaus bildet die Tatsache, daß der Berliner Kaufmann Becker und der memelländische Schuhfabrik Meyer demnächst wegen „Spionage“ vor das Kriegsgericht gestellt werden sollen. Diesem ungewöhnlichen Vorgehen der litauischen Regierung, das offenbar der „Wahrung der litauischen Staatsautonomie“ im Sinne des Herrn Kubiliaus dienen soll, liegt folgender Gedanke zugrunde: Richard Becker, der für seine Berliner Unternehmen Schuhfestsbeziehungen zum Memelländischen anzuknüpfen beabsichtigte, hatte sich im März, da er sich vor der Aufnahme von Schuhfestsverbindungen naturgemäß über die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse und Zukunftsaussichten des Memelländens unterrichten mußte, um diesbezügliche Auskunft an den Schuhfabrik Meyer gewünscht; und dieser soll ihm einige — übrigens schon vorher in der Presse erörterte — „Schiffslücke“ übergeben haben. Es ist klar, daß das mit Spionage auch nicht im entferntesten etwas zu tun hat; den litauischen Behörden reichte dieser Gedanke jedoch aus, um sowohl Beckers wie Meyer zu verhaften. Um übrigens schweigen zu sich darüber aus, welcher lustigen „staatsräuberischen Umrücke“ sich die Verhafteten noch läudig gemacht haben sollen; und man wird auch kaum etwas darüber erfahren, da das Verfahren gegen die beiden Verhafteten hinter verschlossene Türen durchgeführt worden wird. In Romm aber hat man die „Staatsautonomie“ gerettet.

Der junge Ostmärter

1932

Monatschrift für die Ostmarkarbeit der deutschen Jugend.
Mitteilungsblatt der Jungscharen im Deutschen Ostbund.

4. Folge



Gernrode, ein Markstein in unserer Bewegung.

Tag um Tag kommen wir der Sünde näher, die uns um das erste Jahr vereinen wird, das unserem Bunde in keiner Gottheit lüften soll. Dieses Jahr, das am Pfingstmontags Abend von den Höhen des Harzes weit in deutsches Land leuchtet wird, soll ein Ausdruck der Gottheitlosigkeit unseres Weltens sein, soll eine die eines Sannes mit uns sind, ein Zeichen der Verbindunglosigkeit sein, und uns selbst soll der brennende Holzsitz, um den wir leben werden, Mahrer und Wegweiser in unserem Kampf werden. Dieses Pfingstfest in Gernrode wird für uns den lange erwarteten Augenblick bringen, in dem die Kraft unserer Bewegung einmal auch nach außen sichtbar in Erfüllung treten soll. Aber die Pfingsttage sollen auch auf die innere Gestaltung unserer Bewegung einwirken, sie sollen uns zu einer festen Gemeinschaft schmieden, die allein die Grundlage für Befreiung und Zukunft unserer Organisation sein kann. Denn nur da, wo sich Menschen innerlich miteinander verbinden, führt, nur dort, wo diese Bande der Gemeinschaft über die Entfernung von Land zu Land und von See zu See hinwegreicht und lautet einzelne zu einem Ganzen verbündet, kann eine Gemeinschaft etabliert werden, die gewigend Stärke im Kampfe vorlegt. Der Einzelne bedient wenig oder nichts, aber viele einzelne zu einem organisch durchgebildeten Ganzen, zu einem Bunde vereint, sind ein Macht.

Haut findt wohl noch kein Bunde, sondern eine Organisation, ja Stellungnahme, noch ein Verein. Dieses liegt daran, dass mit Anfang unserer ostmarkischen Jugendbewegung nicht ein spontanes Ereignis stand, das von vornherein die Richtung wies, liegt daran, dass das, was sich ostmarkisch in der Jugendbewegung entwickelte, zunächst nur auf den Paragraphen eines Wehrstuhles aufgebaut war. Nun aber ist der Tag gekommen, an dem wir uns enttäuschten müssen, welchen Weg wir einschlagen wollen. Bleiben wir nur ein locker miteinander verbundener Kreis von Einzelpersonen, scheint eine Zukunft für unsere ostmarkische Jugendbewegung nicht gegeben. Wahrlieb dagegen an dem Bemühen, ja doch mit in der gleichen Idee verbundene Gemeinschaft, ein Kampfbund aus unserer Organisation, so glaubt ich, dass wir bereit sein werden, die Bewegung zu schaffen, die der jungen Generation Deutschland den Weg nach Osten weist.

Gerade in unserem Kreise wird ja viel gefangen. Von Ostland wollen wir reisen, und am Abendfeuer in Gernrode wird das Vieh auch aufstellen. Aber dann wollen wir uns darüber klar werden, dass das Abhängen dieses Viehs allein Schall und Rauch ist, wenn nicht hinter den Wollen von Menschen steht, denen der übermütterliche Glaube an den Sieg ihrer Idee die Verachtung vor lauter Beklommung gibt. Aber diesen Glauben kann nur haben, wer die innere Bereitschaft zum vollen Einsatz mitbringt und wer weiß, ob es in jedem Angenommen und zu forderten ergehen kann, sich für das Ganze einzufechten und zu opfern.

In den Pfingsttagen wird unsere ostmarkische Jugendbewegung Gestalt gewinnen. Zum erstenmal werden sich die Jungen und Mädel aus allen Gauen die Hand reißen und erstmalig wird auch in unseren Reihen das Wort Reich Begehrlich werden. Und dann werden wir vor die Bewohnerung unseres Gotteshofs hinstellen, dass der Mensch dort in das Reich der Mitternacht im Osten sprechen, werden ihnen das Leid der alten, unvergessenen Marken ein der Warte und Weisheit aufzeigen und ihnen die Gottheitlosigkeit ihres eigenen Landes mit dem zwingenden Grönland vor Augen führen. So sollen die Tage zu Pfingsten auch über den engeren Kreis unserer Schwestern hinaus wirksam werden, soll uns selbst einmal klar werden, dass unser Bunde niemals Selbstwerk sein und eine Daseinsberechtigung nur dann haben kann, wenn er sich im großen auswirkt, wenn die Kräfte, die in uns lebendig geworden sind, sich wieder ins Volk ergießen, wenn das, was der einzelne gehofft hat, wieder dem Ganzen zugute kommt.

So wird Pfingsten den Geist offenbaren, der uns bei unserer kommenden Arbeit leiten soll. Die einzelnen Jugendscharen werden aus Sanktheit und Abgeföhlosigkeit zu einer auf persönlicher Verbundenheit beruhenden Gemeinschaft verschmelzen. Der Ernst der großen Aufgaben, die uns gestellt sind, wird uns zum Bewusstsein kommen und unter künftiges Handeln und den äußeren und inneren Aufbau unserer Bewegung bestimmen. Und wie werden erkennen, dass die Arbeit, die wir als Teil der jungen Generation leisten, nur dann zum Ziel führen kann, wenn sie von Gemeinschaftsgott getragen, von innerer Gut getrieben und dem abholzten Willen zum Sieg geführt wird. Gernrode, die Stätte des Aufbruchs der deutschen Ostbewegung des Mittelalters, soll auch für uns eine Stätte des Aufbruchs werden, unseres Aufbruchs zu dem neuen Reich, das wieder über die Weichsel nach Memel reichen wird und an dessen Erleben wir mitkämpfen werden.

Ernst Otto Thiele.

Warum Gernrode?

Wie lange gibt es eine ostmarkische Jugendbewegung? Manche werden sagen, ja bestehen des Deutschen Ostbundes. Diese Antwort ist aber nur bedingt richtig, denn das Bestehen einzelner Jungscharen in einzelnen Orten bedeutet noch lange nicht, dass von einer ostmarkischen Jugendbewegung gesprochen werden kann. Eine ostmarkische Jugendbewegung ist erst im Entstehen. Zwar sind schon viele Bausteine zu dem Gebäude gelegt, dass wir errichten wollen, und die verschiedenen Schulungswochen, insbesondere die leste in Bielefeld, und die örtlichen Treffen, so unter niedersächsischen Jungschärfen auf der Großeburg, haben kräftig daran mitgewirkt, aus dem Bielerlei der nebeneinander befindenden Gruppen eine geschlossene Bewegung zu formen. Aber es fehlt doch noch das große einende Moment, das Ereignis, das uns alle, Schlesier und Westfalen, Pommern, Sachsen und alle die anderen, die zum Bunde gehören, lädt, der allein Anspruch darauf hat, die ostmarkische Jugendbewegung zu repräsentieren.

Jetzt ist uns aber ein Ziel gegeben, ein Weg gewiesen, dieser Bunde zu folgen, um zu bringen: Gernrode heißt Ihnen jetzt Monaten für uns Jungostmärker die Parole. „Gernrode“ ist das, worauf sich schon seit Monaten Hunderte von Jungostmärkern freuen und darauf hinarbeiten. „Gernrode“ ist uns jetzt ein Aufspruch für unsere künftige Arbeit. Nur noch drei Wochen trennen uns von unserm ersten

Reichstreffen, aber viel zu lang ist die Zeit noch. Nicht abwarten können wir, bis es so weit ist: „Gernrode“ soll das Richtfest für das Werk sein, an dem wir alle bisher mitgearbeitet haben. Anders soll es noch „Gernrode“ sein. „Ein“ Erkenntnis, dass wir als Jungostmärker aus dem ganzen Deutschen Reich an dem Werk mitgehoben haben, soll uns dann zusammenhalten und soll uns dann eins werden lassen. Über „Gernrode“ soll uns noch mehr sein. Nicht ohne Grund ist das erste Reichstreffen der Ostbund-Jungscharen nach Mitteldeutschland gelegt worden. Die mitteldeutsche Bevölkerung, und sei es nur die von Gernrode, wollen wir durch unser gemeinsames Aufmarsch für das gewinnen, wofür wir Jungostmärker kämpfen: Zurückgewinnung des Ostens. Und wenn wir alle am Grabe des Markgrafen Götz gemeinsam das Bekenntnis zu dem Geist dieses Mannes ablegen haben werden und wenn dadurch uns alle ein gemeinsames Bunde zusammenhält, dann ist das erreicht, wofür viele Jungostmärker Ihnen seit 13 Jahren kämpfen: Eine ostmarkische Jugendbewegung.

Von uns alle auf Gernrode hinarbeiten. Nicht nur alle Jungscharen müssen vertreten sein, sondern, wenn auch nicht alle, aber wenigstens der größte Teil der Jungschärfenlieder möch noch nach Gernrode kommen. Vor allen Dingen bringt auch jede Deutsche mit, die von dem Geiste, der uns alle lebt, noch nichts wissen. „Gernrode“ wird auch sie in unsere Gemeinschaft eintreiben.

Und nun bis zum Wiedersehen in Gernrode allen dahinkommenden Jungostmärkern ein kräftiges „Osthei!“ zum Gruss.

Kurt Kinetz, Görlich.

Das Lied der Mädchen.

Kann man in der Jugendbewegung, wo alles auf Gemeinsamkeit und Kommerzialschaft abgleimt, nicht von „dem Lied der Mädchen“ reden? Soll es im Stile einer Unterstreich geben, im Singen, das doch nicht einen soll?

Der Unterschied besteht. Er besteht so einfach und natürlich, wie das Walken von Soe und Recht, die im gegenläufigen Sein doch eine harmonische Einheit bilden. So auch Mädchen und Jungen in ihrer verschiedenen Bewegung, denn im Schonen und Streben nach Erziehung wirkt auch hier die in sich bedeute, zur Harmonie führende Einheit.

Das Wesen des Liedes erschließt sich uns in dem schönen Lied: „Und in dem Brünnelein trinket, wird jung und nimmer alt.“

So soll das Lied sein, und das soll es uns werden: Ein Brünnelein, eine Quelle, der ewige Jugend.

Damit nun das deutsche Volk, und vorzüglich das deutsche Volkslied jene noble Sagengeschichte habe, müssen wir mit laufendem Sinn und ausgetragener Seele jenes Klingen namsparen. Wir müssen den Herrscher des Liedes entdecken, um in Wortart und Melodie hineinzutreten und mit Hingabe verliefen zum Ausdruck zu bringen, was es uns sagen will. Tritt dann, wenn ein Lied von Herzen kommt, kann es wieder zu Herzen geben.

Hierbei kommt es auf den ganzen Menschen an, auf seine Einstellung allem Leben gegenüber. Denn alles Leben ist heilig. Auch das der Dinge um uns her. Wir müssen alles Lebendige lieben lernen, dann wird uns auch Name und Art der Dinge lebendig werden. Es gilt nicht nur so darauf loszusingen, o nein. Vor jedem Singen, das Aufspruch auf „Gesang“ macht, ist eine Pause zur inneren Sammlung nötig, ein Stillwerden und tiefes Atmen. Und dieses nicht nur für Lieder ernsten Inhalts.

Das deutliche, halbtöne Vor sprechen des zu singenden Wortlautes führt in das Bildthöde des Liedes ein, läßt uns in seinem Rhythmus mitfliegen, erhebt uns zum „dramatischen Singen“.

Die seltene Aufmerksamkeit gibt dem kleinen Eislauf, der klaren Ausprache, dem Jungen-R, da schwingenförmigen Vocalen, den abklingenden Endsilben und dem niemals überlaufenen In- und Auseinanderfliegen.

Jedes einzelne Lied läßt sich bei aller Schlüssigkeit in Ausdruck und Weise eindrücklich besonders gehalten. Das muß erfüllt werden. Das liegt vor allem jedes Mädchens erfühlen. Hier beginnt ihre Aufgabe.

Was singen die Mädchen aus? Sie singen eins- oder mehrstimmig, einheitlich oder gemeinsam was ihrer Weisheit entspricht und sich der Stimmlung des Augenblicks anpaßt, ja von diesem gerufen scheint. In ihrem Liede soll doch ihr eigenes, tiefses Weinen Ausdruck werden, Joll, Richtung und Weg zeigen. Darum ist es an ihnen, das rechte Lied am rechten Ort anzustimmen. Dafür gibt es keine Vorschriften, dafür ist das Erfüllungsgefühl des Mädchens bestimmt.

Allt ist es jedesmal primär, Mädchen auf Jahr kecke Soldatenlieder mitflingen zu hören. Was dem Jungen anfehlt, paßt noch lange nicht für das Mädchen. Abgesehen von den nicht ausslösen, für den Morstich eingesetzten Liedern (die meisten erwidern, erschweren das Atmen und großen die Stimme an), sollen die eigentlichen Morstil-Lieder den Jungen überlassen bleiben. Mädchen singen die alten und neuen Wunderlieder, die in reicher Anzahl und Auswahl vorliegen. Solche kommen unterwegs abwechselnd erhalten und schon hier den in sich gehaltenen Unterschied andeutend.

Woob niemand kann jün der tiefen Andacht und der erhabenden Stunde vor den Liedern: „Auf, auf, ihr Wandersleut“, „Wer steht in Freuden wundern will“, „Durch Feld und Buchenholzen“, entziehen, welche helfen vor dem Wandern zu singen sind. Jeder wird von Wort und Schwung der Lieder in „Heimat“ wollen mir das Rämel Schnüren“, „Ich reise über grüne Land“, „Im Frühbau zu Bergre wie ziehn“, „Kum bracht aus allen Zweigen“, „Regiment sein Skagen gibt“, mitgerissen sein, aufgeschlagen werden für die lautlose, frische Stube, die verschleierte Verhänge, den jubelnden Sonnenaufgang, für die ganz wundersame Gotteswelt.

Sir Morgenstern eignen sich besonders: „Ihr kleinen Wegelein, ihr Walbergölein“, „Von Angelus Silesius“, „Die galdus Sonne voll Freud und Wonne“, „Sich aus mein Herz und jude Steud“, „Himmelsau, licht und blau“ und der wunderbare Choral: „Wie Ihnen leucht uns der Morgenstern“.

Soeb andere lännigmehrige Morgenlieder finden wir im „Wach auf“, der Aussie für polyphoni geistige, fehlende Weisen für das deutsche Volk von Walther Henzel. Die Mädchen bringen daraus das: „Wach auf, wach auf vom Tiefen Schlaf“ und die Jungen das ausfließende „Wach auf mein! Seines Schone“ folgen lassen sollten. Diese Lieder können des passender Gelegenheiten vom Turm geblasen oder sonst von Blockflöte begleitet werden.

Wohltuend sonstiges am Abend die Weisen: „Ade zur guten Nacht“, „Abends, wenn ich schlafen geh“, „Der Mond ist guter-gangen“, „Die alte Zeit im Jahr ist mein“, „Es dunkelt schon in der Heide“, „Es singen drei Engel ein süßen Gesang“, „Kein schöner Vorb“, „Richtigkeit, dein oder Schall“, „O wunderbar, tiefe Schwönien“, der Kanon: „Alles schwiegt, Nachtigallen locken mit süßen Melodien Trauen ins Auge, Schwermut ins Herz“, und der andere: „über allen Windjela ist Rab“.

In den Stunden der Ruhe und am Feuer lösen die Kleidlein aus allen Jahrhunderten das Schonen und Wünschen der jungen Menschen

aus, ob sie im Walde oder unter dem Lindenbaum am Hause oder am Spinnwirten werft gelungen wurden. Ja ihnen klagt und frohlockt das Erblühen und Verblühen der niemals sterbenden Blüte aus Sir Münzes Wundergarten beiderlei Geschlechts. Während die Jungen Ablenkung in ihrem Verabschieden suchen und dieses auch in den geschlechtlichen Liebern schützen und wiederabgrenzen, blieb die Tiere im Erdkreis und Erdloch, die troch vertraulichen Seiten uns heute noch gleich stark im Naturleben präsent. Diese verschleiernde Einbildung prägt sich im Wesen der Lieder aus, bis je nordisch ihre Eigentümlichkeit zum Ausdruck bringt, daher auch dieses Anspruch auf seine Eigenart homöopathisch hat.

So entstanden „Mein Gedanken, die ich hab“ (aus dem Gustav-Viederblatt), dem für die Jungen das „Du mein einzig Echt“ hingestellt werden kann, „Als ich heute einsam ging“, „Bei meinem Vater häupt“, „Der Mann, der Main, der bringt das Blümlein viel“, „Es gab ein kleiner Waldgesängein“, „Es geht ein Kleebchen im Walde“, „Fröhlich die Hölze krähb“ und „Meine Mutter, die hat es gewollt“. Hierzu kommt noch manches aus den drei Ländlerfolgen von Walther Henzel und die vielen, vielen, die von Almo zu Almo gehen.

Als Zwiesgespräche zwischen Mädchen und Jungen, im Fragen und Beantworten der ersten und immer neuen, reizhaften Geschlechte eignen sich u. a.: „Der Tag will nicht verdorben sein“, „Dort nieder in jenen Hügel“, „Es steht eine Oma in jenen Tal“, „Ich hört ein Schlein zwischen“, „Gestern beim Mondenschein ging ich lospielen“, „Guten Abend, Mitternacht“, „Ob wollt, wenn Schwester“, „Auf Mutter Silbels da geht den hin hm hm“, „Jetzt reisen wir zum Tor hinzu“. Wo kommt ich zu deines Vaters Haus“. Alle diese Lieder eignen sich besonders für Unterhaltung und Vertrag und sind so nach dem Wortlaut der einzelnen Strophen von Jungen und Mädchen einzeln in Frage und Antwort zu bringen. Der erprobend verbindenden Berle singt der Chor. Dieses Abwechseln bringt eine besondere und sehr gefällige Rolle in den Gefang. Der dreistimmige Satz zu „Gestern im Mondenschein“ ist ganz besonders hervorzuheben.

Auch Recklieder können leide Jimmingsoll wirken, vielleicht noch bestoet durch Unterstreichung einzelner Vokalakkorde. So zum Beispiel: „Es war einmal ein kleiner Mann“, Der Kuckuck und der Piedemitte, „Ich Schwester, lieb Schwester“, „Wo e kleins Hüttle steht“, „Wir Schwestern sei, mit Schön“.

Sind der Vertrag doch weiter dankbar Balladen und Legenden mit instrumentalem, vielleicht Schlaginstrumenten Begleitung, sofern der Vortragende über ein Instrument verfügt. Die Laute ist auch hier am rechten Platz, da Cello und Harfe für die Fahrt zu unhandlich sind. Es seien hier nur einige genannt: „Es liegt ein Schloß in Österreich“, „Die Goldhorfe“, „Die Stiefmutter“, „Unser liebe Jesu, die wollt aufs Wanden gehn“, „Horch, Kind, horch, wie der Sturmwind geht“.

Sür „Singadelein“ hi an „Hau dich niet, steh dich niet“, „Jetzt Jahren wir über das See“, „Wie lustig ill's im schönen, grünen Wald“, erinneret, wovor es im übrigen eine große Sammlung, ein großes „Kanonbuch“ gibt.

Wieglieder, von einer Ziehharmonika fort begleitet, können ganz besonders das Reit ruhren. Es gibt deren unendlich viele, da es seit Menschengedenkzeit Mütter gibt, die ihr Lieben und Sorgen dem Collett des Kindes vereinen in der alten Mütter eignen, lieben, kindlichen Süße. Bekannte Texte sind: „Ich hab mein Kindlein schlafen gesetzt“, „Schla, Kindlein, lüste“, „Dort oben auf den Bergen, da wehet der Wind“, „Weißt du, wieviel Sternlein stehen“ u. a. m. Dank jeder Mutter, die ihrem Kind singt und die auch später noch mit ihren Kindern singt und spielt. Ein Kind, das mütteliche Singen und Spielen verfließt, erhält einen Verlust. Es bleibt oft innerlich frierend und gebunden und steht meistens im Leben neben der Freude, da ihm nicht gegeben wird, sich ihr zu öffnen und sich ihr zu öffnen.

Wie beglückend sind alle Kinderlieder und Spiel Lieder sind kaum voneinander zu trennen, da das Kind gern seine Worte spielt, spielen lebt.

„Klopfe, klopfe Ringelrein“, „Kling, kling Glöckchen“, „Wir wollen einmal spazieren gehn“, „Goldene, goldene Brücke“, „Mausaus, las dich nicht erwischen gehn“, „Wer die Sonne geholtet hat“, „Ich will in Sorgen gehn, o Mutter mein“, sind allein schon ein ganzes Kinderparadies. (Wortlaut, Melodie und Beschreibung in den Sanktsteiner Blättern Band I—III.)

Viele Spiele leiten über zu den Reigen der auswohnenden und erwachsenen Mädchen, die leise singend das Lied in Tanzschritt und Welt verkörpern. Als solche gespielen mir sehr: „Mir ist ein rotes Ringelrein auf meinen Fuß gesunken“ und „Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht“.

Beide Reigenjungs verkörpern das Volkslied und in diesem wiederum das deutsche Mädchen, das hier, wie im Volkslied überbaup, innen und außen gewandelt sein soll, wie der wohltuende Anblick der Natur, über die hellend und hellend der wärmeende mütteliche Atem weht.

Das Lied soll unserm Volke die geistige Wiedergeburt bringen, den Weg zu seinem Besten, zu dem lange von Schutt und Käse durchstütteten Quellen weisen, zu dem alten, unbearbeiteten Gemüt, der deutschen Seele.

Das Aufsuchen und Erstärken des musikalischen Sinns, das immer tiefer Hineinwohnen in das Wesen des Volkslieds und somit das Wesen des deutschen Menschen, ist der Weg zu unserem verlorenen Abteilungsbewußtsein. Dieser Hort gibt es neu zu haben, und diese Aufgabe steht anklängendfordernd vor der deutschen Frauensele, die

das Schicksal ihrer Kinder und ihres Volkes in sich trägt. Und die Verantwortung dazu. Diese Seele rang und klang und singt und klingt seit Jahrhunderten in allen deutschen Gauen, ob hoch im Norden, ob in ausgedehnten deutschen Olen, ob in Mähren, in Böhmen, in Siebenbürgen, den Süden, in Tirol, am Rhein, um alle Strome Deutschlands, allen fernen Sprachinseln und deutschen Kolonien. Und ihr Odem wohl wieder rein und gesäubert durch die deutschen Wände, klingt härter denn je und wird wieder freudig begrüßt.

Singen ist immer Veredelung, und jeder Singe, so gut er eben kann. Bewusstseinheit bei allen Niederau aber und ganz besonders beim deutschen Volkslied, in die vollständige Beherbung von Wortlaut und Melodie. Text und Ton müssen ein verfehltes Gesang dilden, und als solches muss es harmonisch gelöst austreten. Text mit Singstimme für bekannte und beliebte Lieder bietet in reicher Auswahl für alle Gelegenheiten das Liederbuch „Sankt Georg“, zwei- und mehrstimmig bringen zum Teil bestehende Lieder der „Singende Quell“ von Wolther Henzel und das „Aufrecht Zöcklein“, beide im Bärenreiter-Verlag zu Augsburg erschienen.

Das Jungende Mädchen aber, der singende Mensch überhaupt, verjunkt sich nun in das Wege des Liedes, entfaltet es zu freiem Blühen und vermittelte Wert und Kraft und Gemüt darous seines herrenden Völker. Denn:

Singen ist immer Heimweh nach Hochland und Sternental,
Singen ist Liedgeschwängen, Singen hebt schmerzvoll Ringen
ins Fröhlich aus Röthe und Quäl.
Singen ist immer Jungen, in Bübchen und heller Mail
Singen macht tiefstes Weben zu Leben und Erleben,
zu wunderbarlichem Seil

Moto Pestke, Crotzen.

Grenzlandfahrt der Jungsharen im Landesverband Berlin-Brandenburg.

Auch in diesem Jahre veranstaltete der Landesverband Berlin-Brandenburg zu Oster- und Herbstwoche eine Grenzlandfahrt. Die Sohrentechniker verpflichteten sich in der Nacht vor Gründonnerstag zu Freitag. Es waren viele alte „Sohrentechniker“ dabei. Mühte auch manch einer dieser Sohne auf die Fahrt vorbereitet, so war es doch eine ganz aufschlußreiche Fahrt, die in richtiger Sohrentechnikumstellung wartete. Einige Reitlinge wurden auch bald in den Kreis mit hinzugezogen. Die Fahrt verlief in froher, fröhlicher Stimmung, so daß ans Schloß nur wenige dachten. Im Merletz wurden wir von Fräulein Matthäus, der verdienstvollen Vorortsekretärin der Grenzlandtechniker am Bahnhof empfangen und zu jener der Jugendherberge gebracht. Freimüthige Hersteller halfen für uns zahlreiche Kaffee und Kuchen herum, kostet nicht. Jungshare sind auch eine Berliner Gruppe des WDL eingeschlagen. Fräulein Matthäus stellte einen Vortrag über die Rot der Grenzmark. Als Fund von Kartensmaterial und den klarsten eindrücklichen Worten bekamen wir einen erstaunlichen Eindruck von einer Provinz, die trotz aller Rot für das Deutschtum kämpft, während auf der anderen Seite des Potentaten Schlesien für Schrift nach der Auer vorwiegend verfügt, ohne daß vom Reich die erforderlichen energetischen Gegemaßnahmen getroffen werden. Ja, man weiß in Deutschland, auch in Brandenburg und Berlin noch sehr wenig, daß Brandenburg mit Berlin an der polnischen Grenze liegt. Im Merletz fanden wir wieder einmal, wie unsere Polkengesangseien, wenn sie sind mit ihrem kleinen Person für die Heimat einsetzen, wundersam man im übrigen Reich deutlich sonst Verhältnisse hat.

Ein Rundgang durch die Stadt, die schönen historischen Sehenswürdigkeiten besichtigt, gefolgt dem Vormittag. Nach dem Essen ging es nach Bötzow. Dort waren wir auf uns selbst gestellt. Quartier wurde in den neuen Jugendherbergen genommen. Die Nacht, die empfindlich klang, wurde, verging nicht ohne daß schon Jo stotterten „Budenpanzer“ denn wir hatten einige bairische Ränkel unter uns, die die Jagd gern vorbanden. Am Osterfreitagabend nachmittags jogten wir in Eichstätt mit Einkauf ein, überall freudig empfangen. Schnell wurden noch einige Eichsfelder erledigt, dann ging es zur Jugendherberge. Diesmal dauerte das Eichsfeld nicht so lange, denn zwei Engagiertheiten wirkten! Hammes konnte es sich jedoch nicht verkneifen, wenigstens einiges noch einen freudigen Spähsamen einzuhängen.

Der Abendmorgen brachte eine Überraschung. Unsere Modelle hatten den Frühstückstisch überlich mit Blumen und Osterhaschen geschmückt. Dann folgte ein geselligen Kirchengang, und Wimpel und Gefolgshaft zierten vor dem Altar, um gemeinsam mit den Kirchenspulen Aufzähldungs-Wandlung von Höchsten zu erledigen. — Die Zeit bis zum Mittag wurde durch heitere Spiele verkürtzt. Nach dem Essen folgte unter Führung von Herbert Menzel ein Gang zur Grenze, auf die „umrittene Erde“. Es beklagte sich darüber, daß man erst jetzt anfangt, die am weitesten bedrangten und gefährdeten Gebiete zu besuchen. Unsere Aufgabe muß es sein, hier aufklärend zu wirken. Mittwoch waren wir mit Gang an die Grenze gekommen. Die Grenze, ein Augenblick tiefer Ergriffenheit; der abgeschnittene Bahnhof, der Kirchhof hinter der Landesgrenze, Eichstättiger Bauernland im Polnischen Staate! Wie verstanden die wunderbaren, ließgehenden Worte:

Das ist das Merkmal der Schande,
Die über Deutschland kam.
Schranken im eigenen Lande!
Bruder, blide wieder vor Sach-

Bruder, du mußt erheben,
Herrnkt dieser Pfahl deinen Schritt,
Möcht deine Hand uns geben,
Schöner es in Freude mit;

Wir wollen nicht raben und rosten,
Ich deutsch nicht, was deutsch einst war,
Wir wollen zu allen Västen
Gern tragen noch Rot und Gefahr.

Wir wollen, solange wir leben,
Denn kämpfen, dies Land zu befreien,
Nicht aber zufrieden uns geben,
Ich die Pfähle nicht stürzen ein.

Wie folgten nun der Grenze und sohn das Haus, das durch die unfinnige Grenzziehung in zwei Teile geschnitten ist. Möchte doch jeder Deutsche sich dieses Amblick recht einprägen! Menzel verstand es, uns die Vorjüge und Schönheiten seiner Heimatstadt so vor Augen zu führen, daß wir ernstlich die Frage erörterten, im Sommer in Eichstätt zu jagen. Gegen Abend ging es mit Musik und Gesang zur Herberg zurück. Hier standen wir eine Gruppe feiernder Gesellen vom D. H. B. vor, die einem Buntent Adel veranstalteten. Als die Besucher dieses Abends sich entfernt hatten, las Menzel für uns aus seinem Werken, erschütternd die Ballade: „Eichstättiger Mütter“, und das Kapitel aus dem Roman: Umrittene Erde. Ergriffen, still und ernst gingen wir zur Ruhe. Am nächsten Morgen ging es nach einem herzlichen Abschied von unserem Herbergstelem und Freunden über Groß-Dammar nach Neu-Bensheim. Groß-Dammar ist sehr politisiert, und als wir mit frischen Sohnenfiedern durch das Dorf jogten, traf uns mancher unfreundliche Blick. In Neu-Bensheim wurden wir wieder von Freunden so glänzend aufgenommen und verpflegt, daß es uns schwer fiel, pünktlich auf dem Bahnhof zu sein.

Damit war wieder eine Fahrt beendet, auf der wir sehr viel lernen, aber auch geben konnten. Unsere Brüder sohn, die sie nicht in ihrem Kampfe verlassen sind. Und wir haben den Wunsch, möglichst bald wieder eine Grenzlandfahrt machen zu können.

Günther Zieliś, Berlin-Süd.

Ostmarkische Werbearbeit in Niederschlesien

Noch viel zu wenig wird in unseren Jungsharen darauf geachtet, vor die Öffentlichkeit zu treten, die Werbetrommel im großen zu rütteln und die Menschen um uns herum für unsere Bewegung und damit zur Mitwirkung an der Sache des Ostens zu gewinnen. Vieleslei Entschuldigungen werden vorgebracht, und manche glauben, der Boden in ihrer Stadt sei für unsere Weltbedürfnisse ungeeignet. Gegen derartige Ansichten kann nicht leicht genug vorgegangen werden, denn sie sind lediglich ein Seihorn dafür, daß diejenigen, die sie kundtun, sich noch nicht der Verantwortung der Sache gegenüber voll bewußt geworden sind, oder daß an den fraglichen Stellen nicht die richtigen Kräfte stehen. Wer ein großer Kreis ist, bewältigt die ihm gestellten Aufgaben immer, und noch stets jied. Bewegungen nur durch den Willen der tragenden Menschen zu Kraft und Erfahrung gelangt, und noch keits ill alles zusammengebrochen, was schwachen, energielosen und undeutbenden Leuten unterstellt war.

Unsere niederschlesischen Jungsharen sind in der Werbearbeit auf der Höhe, sie haben es erkannt, daß Stillestand gleichbedeutend mit Rückgang ist, sie wissen, daß nur ein unermüdliches Vorwärtsstreben zu Aufstieg und Fortentwicklung führt. Nicht im Verborgenen kann unsere Bewegung weiterkommen, denn höhren wir noch so schöne Gruppen und sie blieben auf den eigenen Kreis befränkt, so wäre für die Gesamtanwirkung der Ostmarken-Bewegung nichts gewonnen. Darum veranstaltete die Ostmarkische S.Ö. einen großen öffentlichen Werbeschwind, in dem auch die Jagdlosen Waldau, Lauban und Buna jau eröffneten waren, die hofften, den Sörlischer das Programm der Veranstaltung mitzugeben. Der große Saal war überfüllt, und was das Wohlste war, die Besucher sahen sich nicht allein aus dem Kreise der Ostbundmitglieder zusammen, sondern der weitauß größte Teil waren Bewohner der Stadt, die an sich wohl wenig mit dem Ostbund zu tun haben mögen, die sich aber mit uns in der Idee verbunden und gekommen waren, um mit uns zusammen eine Stunde des Gedankens für den verlorenen Osten und das bedrohte Land an der Grenze zu verbringen.

Musik, des Sörlischer Jungschefführers Begrüßung, Gedichte, wieder Musik und eine Ansprache, in der ich vom deutsch-polnischen Ringen um das Land an Oder und Weichsel sprach, füllten den ersten Teil des Abends. Dann kam das von den Waldauern unter Wily Hains Leitung gezielte Ostmarkenkramata „Brüder in Ketten“, das in erschütternder Weise die Tragödie des bodenständigen deutschen Bauernums im abgetrennten Weichselkettordirktor zeigt. Die Teilnehmer an dem Abend waren zu siebt ergriffen, und manches mag der Werbeschwind des Sörlischer Jungschef zum Nachdenken nicht allein über das Schicksal derer, die ihre Heimat verloren mußten, angeregt haben, sondern manches wird auch mehr zum Bewußtsein gekommen sein, was unserwartet, wenn wir uns in Gleichgültigkeit und Uninteressiertheit vor dem Dingem verschließen, die sich an den Grenzen des Reiches vollziehen. Ernst Otto Tiebie.

Unser Osterfest in Treuenbrietzen.

Unter sieben Dörfern sind zwei Berliner in der Jugendherberge Treuenbrietzen publich eingelöschen. Berlin fühlt sich. Zwei Jungen und ein Mädel sind gekommen. Wer wo ist Potsdam, wo ist Wittenberg? Die Potsdamer sind die honte noch nicht aufgespürt worden. Für die Übermittlung zweckentsprechender Mitteilungen über ihren Osteraufenthalt ist darum eine Verlobung ausgesetzt.

Ein donnerndes „Ostern!“ wekt uns. Wir beiden Jungen fahren aus den Betten, mit einem Sprung aus der zweiten Etage in die Hosen. Draußen stehen sieben vermuerte Gestalten, unheimliche Gespenster gleichen. Aber Gespenster pflegen nicht auf Frühjahr zu kommen. Sie entfeindet mich also für Wittenberg. Das sind lästige Leute. Sie & ich abends haben sie gearbeitet, dann sind sie zu Bergau gegen zufälligen Wind nach Treuenbrietzen gefahren. Zarkig. Und sogar zwei Mädel dabei. Allmählich werden aus den Dogebanden plünre Laute. Grotesker Knickerboker und was sonst so als Rücksicht über der Kraft dieser mühte, höll. Nach rehs weiteren Minuten Start zur Weltmeisterschaft der Schnittern. Das Osterfesten hatte begonnen.

Diese Eröffnung sollte einmal keine Schlagwurtsch in olympischen Summe bringen, es sollte lediglich für einige Tage Jungen und Mädel aus verschiedenen Contesteilen zusammenführen, um in Spiel und Sang frohe Stunden zu verbringen. Auch das ist nötig, denn solche Tage fördern das Gemeinschaftsgefühl und stärken die Grundlagen, auf denen der Bund steht. Frisch-frisch, ja manchmal jatzig war die Fahrt, und alle Leute tum uns leid, die nicht sehen konnten.

Morgens war wieder Sonnabend aus Wittenberg da. Und dann ging es mit Singang und Klingklang, einer Klampf und zwei Siedeln, durch Treuenbrietzen. Wo haben die braune Bürger mit dem Osterapparate nicht schätzte gemacht. Heute wollen wir ein Ränzis sonnieren, Boden, Lust und Strohbinde mit hinnehmen. Das janzhöhe und klang. Auf einer freien Fläche im Parkwald gab es einen Böllerballkampf, bei dem unsere Mädel sich mal so richtig ausspielen konnten. Da kann mancher der Jungen sich noch 'ne Scheide von abheben. Uns ist verdornt wortet dabei geworden. Und dann auf Sonnenüberflächen Waldweg ein paar kleine Volksstände. Oskar fiedelte mit Schewung und Geschick. Sämtl. flossen die Modelle beim „Wundmiller“, dampf drohete der Boden beim „Stoppgelap“.

Au wundgelschönen Stelle ein Stündchen Sonnenbaden mit schönen alten Eibern. Kommerz, nun ich hab's lange. Wenn die Landsknecht trinken, wichtige Soldatenlieder, das bestreit „Don don“, Soldatenlieder. Abends in der Herberge gab es „Raketenklamm“. In tüchtigen Sabertanzkakao muß der Dörfel feiern. Die Mädel haben es ohnmächtig gefeiert. Sie haben — wie setzen ihnen hiermit ein papierenes Denkmal — ganz allein gekreest und abgeschworen und eingeschworein für uner leibliches Wohl gefordert. Ich erwidert, wenn ja mögl „Was kannst du sonst machen?“ und was „Von mir?“ und was „Wohin?“ Es ist nicht zu verhindern, wie haben einen Giebel, im „Volksmund“ Dörfelbildung genannt, unter uns. Er ersäßt allen Leuten, die schwatzhaften Mädchen von nebenan hätten ihm seine Osterfeier aufgerollt, und er ist hemlich anderen Leuten die Karre weg. Es steht zu hoffen, daß er sich in Zukunft bestellt. Warum, verbleiben nur die, die dabei waren.

Unsere Singlunden haben uns viel und brachten manches neue. Draußen zwischen den Fichten im Große, im Jugendherberghofe, in der Einlichkeit, in der der Wind die frilen Weisen fortträgt. „Rote Wolken am Himmel, in den Commen der Sonn.“ Und abends in der Jugendherberge, im warmen Raaf, wenn der Ofen en den kühlen Abenden noch knackte und seine Wärme auf alle überging, dann erklangen die Geigen in feinen und stillen Weisen. Dann lang auch die Herbergermutter mit, und ihr blödes Nefthabekchen, ein Anwesenheit für unseren Bund, war uns gut. Stremli.

Die übrigen haben wir uns ausgetobt, doch uns die Jungen zum Schmetterlingsmacht, die faulen Glieder durchgeknobt. Seine Ball- und Kastenpiele geben den Mädeln Gelegenheit, sich besonders hervorzuheben. Was mußte mir Jungen uns tolbeiten, denn wir konnten die Mädchen laufen!

Habt Ihr mal Schnittschlagos mitgemacht? Untere beiden Schnitzeljagden am Montag konnten sich sehen lassen. Mit Leid und Seele war alles dabei, sieben ordentlich mit. Mit Vollkampf quer durch eng Schonungen gerissen; die Radelen plücken in die Knie und ins Gesicht. Hände und Knie wurden schrammenübersägt. Wer schafft dar auf? Die Haupthälfte: Wir haben den Juchs noch zwei Minuten vor Schluss gefasst.

Der Abend ist manchem nicht leicht geworden. Wir hätten es alle noch machen können ausgehalten. Vier Tage waren wir leider nicht jung, wußten um unsere Jugend. Alt ist man nochher noch so lurchbar lange. Jung fühl ich erhalten, Johnson kann das, das ist unsere „Dorto“. Das gibt Schnittschlag für die Altersgruppe und für unsere mächtige Osterfeier. Das Band zwängt uns und den Wittenbergern „ih“ geknüpft. Es wird halten. Am letzten Tag des Osterwochs werden wir gemeinsam in Wittenberg einen Arbeitstag verbringen und anschließend um Mitternacht von oben hohen Berge den Mai mit einem allgemeinen Mai- und Frühlingsfeuer beginnen, mit Maifiedeln und einem Maitspiel. Dann geht es auf Nachtfahrt. Und in Sennende ist nochher auch wieder alles da.

Ihr anderen macht es nach. Knüpft Verbindungen zu benachbarten Jungländern. Geht zusammen auf Fahrt. Macht gemeinsame

Abende. Schließt Euch zu Euren Sonnwendfeiern zusammen. Dann wird unser Bund, was er werden soll, eine fest in sich geschlossene Kampf- und Volksgemeinschaft!

Alfred Ingemar Verndt, Berlin.

Auch an der Oder fassen wir Fuß.

Nun hatte die Oberstadt getrennt. Frankfurt o. d. Haupt- und Handelsstadt, Mellestadt einigt nach dem Osten zu, bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts Universität, in der Röptz seit 1918 Werkkämpfer des Deutschen Auslandes an bedrohter Grenze, ein Boden, auf dem aus den Reichen des Grenzgebiet-Ost der Heimatland Posener Blüdtungen entstanden, Vorläufer des Deutschen Ostlands — dieses Frankfurt und seine Ortsgruppe trifft, um eine Jungshör aus ihrem Kreise erwachsen zu lassen.

Der Abend hatte einen guten Aufschluß. Von Stadtort Barcis, dem langweiligsten, Süßert der Ortsgruppe, herlich begrüßt, jazoch Dr. Ernst Röptz über die Bedeutung der Oberlinie im Ostenkampf, über die kulturelle Preisgabe dieser Linie durch die Schließung der Pädagogischen Akademien in Breslau, Cottbus, Frankfurt und Stettin — und von dem jähren Willen des zu eigenständigem Leben erwachenden Deutschland, die neue Olympia zu halten und sie wieder hinauszutragen in das alte Land jenseits der Grenzpfähle. — Ein Strom von Hassen flutete durch alle Herzen.

Und daran knüpfte Dr. Ernst Otto Thiele an. Das junge Deutschland will gerufen, das junge Deutschland steht auf. Die Jugend, unter völlig anderen Bedingungen erwachsen als die alte Generation, hat eine Aufgabe, die Aufgabe, Niemand kann sie ihr abnehmen, niemand für ihr leichter machen. Selbst muß sie sich durchkämpfen, wenn sie ihre gesellschaftliche Sondung erfüllen will. Das gehört die Befreiung des Ostens. Was tun die Polen, die, wie Dr. Röptz ausführte, ihre Kinder und Mädchen schon eingewöhnt in das Volkseher, das noch mehr deutsches Boden räumen soll? Sie bauen die Jugend aus oder Welt zusammen, bringen in diesen 10000 Pfadfindern aus allen Nationen in den Korridor (vor Deutsch-Östern nicht dabei seit) und zeigen ihnen, wie politisch der Korridor ist. Daß diese Pfadfinder (meist angebore Lehrer, Geistliche, Friedenskrieger) sollen hier zu Verkündern des polnischen Rechts auf das Weichselland erzogen werden und so als politische Vertreter des polnischen Imperialismus überall wirken. Was tun doggen wir? Holen wir das Ausland herbei? Ja, doch mit ungern eigenen Menschen herein, um die Ausland herbei? Ja, doch mit ungern eigenen Menschen herein, um die Ausland herbei?

Zum entwickelt Dr. Thiele den Sinn der Ostland- und namentlich der Jungcharakter. Mit innerster Spannung folgten die Hörer. Den Alten wird warm uns Herz, sie spüren, daß etwas Neues werden will. Kälber geht der Alten der Jungen, ja hier ist Aufgabe, für die Heimat, für Deutschland... .

„Kinder, ihr habt Glück, daß ihr geboren seid,“ — „Ich kann Ihnen genau erzählen von der Arbeit im Reich, von fröhlichem Aufbauwillen, von Freude und sich regender Kraft; kann nicht genug beantworten die vielen Fragen, die hier gestellt werden. Ein Wort tont auf: Goethe. Denn es ist die Jungblut gegründet; im alten Frankfurt, an der gefährdeten Oberlinie. Nach Ostland geht unser Ritt... .

Bücher, die uns angehen.

Für Heim und Jagd:

Rationale Chöre. Herausgegeben von Bruno Goetz und Bruno Salomini. Büchervereinigung-Berlag, Berlin, 1932.

Sie Zeit der sogenannten lebenden Bilder, jener steifen Spannungen, deren Vorsteller die Genitalkräfte zu haben scheinen, kann als ziemlich überwunden angesehen werden. Heute hat sich der lebendige Mensch wieder aus Sprache und Haltung, die von der Natur gegebenen jüdischen Ausdrucksformen befreien, und an die Stelle der totenstellenden Bildstädter sind die aus dem Ringen um Gestaltung geschaffenen auftrittsbedeckt und hinreichenden Sprechrechte getreten.

In der vorzüglichsten vorliegenden Sammlung sind Chöre zusammengefäßt, die den Werken von Männern entnommen sind, die im geistigen Leben unserer Zeit und namentlich für das Denken von uns Jungen wegweisend wurden, ich nenne nur Hans Jobst, Walter Blox, Hermann Claudius und Ernst Reiß. Ich empfehle die Sammlung sehr, es ist in ihr vieles enthalten, das sich zur Ausgestaltung junger Feierplänen ausnehmend gut eignet.

E. O. T.

Für die olympische Schule:

Polen wider Polen. Herausgegeben von Friedrich Heiss und A. Silien. Eisfeld, Voit und Reich Verlag, Berlin, 1932. 147 Seiten. Preis: 2,70 M.

Dieses Buch, das eine Fülle von Anregungen für Ausspracherede bietet, gibt eine äußerst interessante Zusammenstellung von Aussäufen über Polen. Die eigentliche Mentalität des politischen Denkens, die in den Abhandlungen der Sonnenpolitik, im Aufrütteln des Auslandes geäußert, in der Weltfußballsführung wahrgenommen wird, ganze Weisheiten des politischen Polens zum Ausdruck kommt, findet hier eine recht erstaunliche Würdigung. Trost weigert sich, Kritik bewahrt das Buch eine ruhige Haltung, und es wird nirgends verachtet, den Gegner betrachtet.

Die Schrift, die eine sehr glückliche Verbindung in der Schilderung historischer und gegenwärtiger Zustände bringt, eignet sich besonders zur Ausbildung für Gruppenbuchverleihen.

Dr. Ch.

Berantwortwörth für die Schriftleitung: Dr. Ernst Otto Thiele, Berlin-Lichterfelde-West. — Verlag: Deutscher Buchbund E.V., Berlin, Einladungen an die Schriftleitung, Berlin W. 30, Mostrasse 22 (Grenzfuß B 5 Barbarossa 906). — Druck: Hempel & Co. G.m.b.H., Berlin S.B. 63.

Die Grenzlandtheater in Allenstein, Tilsit und Schneidemühl.

Die Theater der Grenzlandgebiete erfüllen mit ihrer künstlerischen Arbeit zugleich wichtige kulturpolitische Aufgaben. Besonders die jungen Bühnen, die auch die Bevölkerung der kleinen Städte und des flachen Landes erfreuen, tragen wesentlich zur Aktivierung der kulturellen Kräfte bei. Außer den Schulen besteht jedoch Einrichtung eine so starke kulturelle Wirkungs- und Werbekraft wie die Bühne, die Bewahrerin des lebendigen Wortes, der geformten und gehaltenen deutschen Sprache. Dieser Faktor muß gerade an der Odergrenze mit aller Bedeutung in den kulturellen Abwehrkampf eingesetzt werden.

Tilsit unterhielt bis zum vorigen Jahr einen städtischen Theaterbetrieb, der Schauspiel, Oper und Operette umfaßte. Es hat diesen eigenen Betrieb aufgegeben und ist jetzt Sitz des „Landestheaters für Ost- und Westpreußen“ (Leitung: G. Ahl und S. Ritter), einer Wanderbühne des Verbandes deutscher Volksbühnenvereine, die bis dahin in Königsberg konzentriert war. Tilsit hat durch diese Regelung den Vortritt, daß ihm die Mittel zugute kommen, die dieser Wanderbühne aus der preußischen Landesbühne zugänglich werden. Außerdem wird ihm durch gut organisierte Wanderverbände ein hochwertiges Schauspielensemble von den Jahren 1926 bis 1931 regelmäßig 25 bis 28 Ortsstufen der Provinz, wofür die örtlichen Theatergemeinden feste Pauschalbelträge von etwa 300 bis 400 RM. jährlich. Das Theater wird leidenschaftlich und stoffreich gestaltet. Auch das Unterhaltungsmaß beweist erhebliches Interesse. Experimente werden im allgemeinen vermieden, aber man wagt sich doch auch an Neues heran.

Auch das Theater in Allenstein, seit Jahren unter der Leitung des Intendanten Ernst Theising, war — obgleich es im Gegensatz zum „Landestheater für Ost- und Westpreußen“ von einem kleinen Spielertroupe aus — von Anfang an darauf bedacht, den ganzen umliegenden Bezirk zu erschließen. Diese Bühne, die den Namen „Landestheater Süd-Ostpreußen“ führt, unterhält mit insgesamt 120 Mitgliedern einen Doppelspielbetrieb für Allenstein und die Provinz. Sowohl in der Publikumsorganisation als auch im inneren Aufbau erreicht sie den Endpunkt eines gut durchorganisierten Theaterbetriebes. Vom Militär bis zu den Berufsschulen ist alles für den Theaterbesuch organisiert. So ist es erreicht,

worin, daß auch in dieser Spielzeit der Besuch kaum nachgelassen hat und daß außerhalb Allensteins die Abonnentenzahl sogar gestiegen ist. Eigentlich finden zwei Vorstellungen statt, eine in Allenstein, eine außerhalb. In einer Spielzeit bestätigt das „Landestheater Süd-Ostpreußen“ 400 Vorstellungen. Das Allensteiner Theater bringt zwar vorwiegend Werke, die sich bereits durchgesetzt haben, innerhalb dieser Grenzen aber, die teilweise schon durch die besondere Publikumsförderung im Osten bedingt sind, besteht es den Autoren, das Publikum zu erschließen und immer wieder an Werktreue heranzuführen. Es bestehen Pläne, mit der Allensteiner Oper, die zu diesem Zweck überarbeitet und ausgebaut werden müssen, die Theater in Elbing und Tilsit zu bespielen. Schon werden Verhandlungen geführt, Elbing von Tilsit aus mit Schauspielauflaufungen zu versorgen, wobei auch das Tilsiter Schauspielensemble hätte vorgezogen werden müssen. Im letzten Augenblick scheiterten diese Pläne daran, daß die Stadt Elbing ihr Theater wieder einem privaten Pächter übertrug. So wie vorher auch gründlich bei Theatergruppenlebensplänen gebeten ist, so hätte in diesem besondern Fall vielleicht doch ein Modus der Zusammenarbeit gefunden werden können, der die Theatertarität in diesen Grenzgebieten auf eine dreifache Basis gestellt und eine größere Gleisfähigkeit der Leistungen im ganzen Gebiet gewährleistet hätte.

Das „Landestheater Schneidemühl“ befindet sich von den drei Theatern gegenwärtig wohl in weitaus gefährlicher Lage. Dieses junge Institut ist im Publikum noch nicht so fest verankert wie etwa das Allensteiner Theater. Es hat erst in dieser Spielzeit begonnen, durch Großspiele auch die übrige Provinz systematisch zu erschließen. Man kann darin, daß dies vorher verfügt wurde, nicht weiteres, ein Verhältnis erblicken, das das Theater in dieser Form erst einige Jahre besteht und noch im Aufbau begriffen ist. Die in dieser Spielzeit — gemeinsam mit dem Gruppenkrediten Polen-Westpreußen — in Angriff genommene Großspielarbeit wird sicherlich die Grundlage dieses Theaters wesentlich verbreitern. Denfalls wäre es tragisch, wenn durch die Ungnade der Verhältnisse dieses jungen Theaters zur Schließung verurteilt sein sollte. Die 450 Km. lange Odergrenze Polen-Westpreußen würde damit ohne deutsches Theater sein. Das wäre ein untraglicher Zustand.

Beschleunigung des Umschuldungsv erfahrens.

Verschiedenen Industrie- und Handelskammern ist vom Reichskommissar für die Osthöfe, Reichsminister Schlaenge-Schöningens, ein Schreiben zugegangen, aus dem es heißt:

„Die Durchführung der sich aus der Sicherungsverordnung ergebenden Abschöpfung und die Lösung der jetzt schwierigen Frage der Bereitstellung von Mitteln für die Trübsalbeteiligung bedingte eine gewisse Verzögerung des eigentlichen Entschuldungsvorhabens. Nachdem diese Arbeiten zum größten Teil erledigt sind und in den letzten Monaten die Osthöfe für die Handelswirtschaft finanzieller, organisatorischer, materieller und verfahrenstechnischer Verleihung den neuen wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßt worden sind, wird nunmehr die Durchführung der Entschuldungsfälle mit größter Beschleunigung in Angriff genommen werden. Es ist dabei vorgesehen, die Masse der einfacher liegenden Fälle etwa bis zum Ende des Jahres, die schwierigeren bis Mitte nächsten Jahres durchzuführen. Zu diesen Zwecken wird zunächst in langwierigen Verhandlungen ein Finanzierungsplan aufgestellt.“

Durch die Entschuldungsverordnung vom 6. Februar 1932 und die dazu ergangene Durchführungsverordnung vom 12. März 1932 wird für die Gläubiger landwirtschaftlicher, forstwirtschaftlicher und gärtnerischer Betriebe, soweit ihre Forderungen im Entschuldungsvorhaben abgedeckt werden, ein Betrag von 500 Mill. RM. in Form von 4% prozentigen Schuldentlastungsbriefen bereitgestellt. Diegl. soll die Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt, Abteilung Osthöfe, als Osthöfe-Entschuldungsbrieftafel, Abteilung Hünripp, mit einem Betrag von 100 Mill. RM. in bar. Sitz der Herausgabe dieser Entschuldungsbrieftafel war der Gedanke möglicherweise, den Gläubigern entlastungsfähiges Mittel zur Verfügung zu stellen, wodurch der im Osthöfegesetz vorgetragene Finanzierungsplan wegen Mangels an Vermittlung nicht durchgeführt werden konnte. Um den Gläubigern aus Einsichtlichkeitsgründen herauszuhelfen, sind Finanzierungsmöglichkeiten geschaffen worden, die für die Gläubiger als außerordentlich günstig bezeichnet werden müssen.

Soweit die Entschuldungsbrieftafel gegeben werden, nehmen je die Sparteninstitute des landwirtschaftlichen Kredits, vor allem die Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt, an Zahlungs Statt zu pari von ihren Schuldnern entgegen. Auf diese Weise werden rund 100 Millionen aus dem Verkehr verschwinden. Ein weiterer gleich hoher Betrag kann insbesondere von dem privaten Gläubigern, Händlern, Bankiers usw., bei der Deutschen Rentenbank, zur Grundlage eines Risikokredites gemacht werden, wobei die Wechsel bis zur Ewigkeit der als Sicherheit dienenden Entschuldungsbrieftafel prorogiert werden können. Die Reichsbank

lombardierte bis zu 100 Mill. RM. mit 5% o. J. des Nominalbetrages und ist ferner bereit, Entschuldungsbrieftafeln an Zahlungs Statt für die in ihrem Portefeuille befindlichen Wechsle anzunehmen, die die Unterschrift eines im Entschuldungsvorhaben benannten Landwirts tragen. Es bleibt also nur noch ein kleiner Rest, der überholt von Anlageinheiten (Sparkassen, Versicherungsgesellschaften, Banken usw.) aufgenommen werden muss. Es besteht daher für kleine Gläubiger Verantwortung, keine Entschuldungsbrieftafeln an ungünstigen Bedingungen abzutreten. Dies gilt nun so mehr, als momental der ganze Betrag von 500 Millionen in Umlauf steht, da etwa 100 Mill. RM. Entschuldungsbrieftafeln bereits nach Ablauf eines Jahres eingelöst sein werden.

Um den Gläubigern vor der endgültigen Durchführung der beschleunigten Verarbeitung des Entschuldigungsbildes mit Verfügung zu stellen, ist die Herausgabe von 30 Tausend Einheiten vorgesehen, die auf Grund des genannten oder späteren Entschuldigungsbildes herausgegeben werden können, sobald der unbedürftige Antrag auf Eintragung der Entschuldigungsbildet gestellt ist. Auf diese Weise wird der Zeitraum zwischen der Erledigung der kredittechnischen Bearbeitung eines Falles und seiner beliebungstechnischen Durchführung, der von der Indebtedenbank auf 6 bis 8 Wochen gekürzt wird, erheblich verkürzt werden.

Die Verfahrens-Vereinfachung, die zusammen mit den neuen Finanzierungsgrundlagen eingeführt ist, erfordert daß sowohl auf die betriebswirtschaftliche Prüfung als auch auf die kredittechnische, beliebungstechnische und zahlungstechnische Bearbeitung des Entschuldigungsbildes eine geradlinige Ausgleich der Interessen von Gläubiger und Schuldner angestrebt. Wenn in dieser Hinsicht von Seiten der Gläubiger immer wieder der Vorwurf erhoben wird, daß durch die Sicherungsverordnung vom 17. November 1931 eine Gefüllung der Landwirtschaft auf Kosten der Gläubiger vor genommen worden ist, so mag voneingesetzten davon hingerufen werden, daß eine teilweise Kürzung der Gläubigerforderungen unvermeidlich ist. Diek. Äußerste Stellen aber lediglich eine Bilanzbereinigung dar und dienen somit der Wiederherstellung der Bilanzgleichheit. Es steht dabei außer Zweifel, daß die Gläubigung einer Wirtschaftsgruppe nur möglich ist, wenn die ihr wirtschaftlich verbundene Kreise gleichfalls lebensfähig bleiben. Da engster Bindung mit der Vertretung des Handels und Gewerbes muß ein Ausgleich zwischen Gläubiger und Schuldner gefunden werden, der ihnen berechtigte Interessen Rechnung trägt. „Ich werde“, heißt es in dem Schreiben zum Schlaf, „mit aller Energie darum hinwirken, daß sich das neue Entschuldungsvorhaben so schnell wie möglich einstellt und hoffe, daß die ersten Mittel auf Grund der neuen Osthöfegesetzgebung schon in den nächsten Wochen in die Gläubigerkreise fließen werden und damit dem weiteren Schließungsprojekt wirklich beigebracht wird.“

Oberschlesiens Anteil an der Kohlenversorgung Groß-Berlins.

Der Versorgung Groß-Berlins mit Kohlen sind folgende Oberschlesien beteiligt: Steinkohlen, Stein Kohlenkoks, Stein Kohlenbriketts, Rohbraunkohlen und Braunkohlenbriketts. Die Steinkohlen stammen aus folgenden Bezirken: Oberschlesien, Westfalen, Niederschlesien, Sachsen, England und anderen Ländern. Die Braunkohlen kommen aus den mitteldeutschen und dem Niederaulicher Revier. In der Vorkriegszeit nahm der Abfall oberschlesischer Kohle auf dem Berliner Absatzmarkt absolut wohl zu, ihr Anteil an dem sich verringernden Gesamtverbrauch ging aber wesentlich zugunsten der englischen und Ruhrkohle zurück. So ist der Anteil Oberschlesiens am Gesamtverbrauch Berlins in den Jahren von 1890 bis 1911 von 73 v. H. auf 38 v. H. gefallen. Hingegen stieg der Verbrauch an englischer Kohle in der gleichen Zeit von 7 v. H. auf 39 v. H. Von dem gesamten Steinkohlenverbrauch Groß-Berlins hat Oberschlesien im Jahre 1920 61,3 v. H. geliefert, während der Anteil des Ruhrbezirks im gleichen Jahr 10,6 v. H. betrugen hat.

Auch der Abteilung Ostober Schlesiens an Polen hat der Groß-Berliner Markt für die westoberschlesische Kohle erhöhte Bedeutung erlangt. Dies geht daraus hervor, daß der Abfall Oberschlesiens jetzt etwa 12 v. H. der Gesamtförderung Oberschlesiens ausmacht, wohingegen er 1913 nur 4,6 v. H. davon betrug. Die Fehlstellung der Verhältnisse auf dem Berliner Kohlemarkte ist also für den westoberschlesischen Kohlebergbau sehr wölflich. Oberschlesien ist auch um die Erhaltung des Berliner Marktes sehr besorgt, da ihm gerade hier durch den Mittellandkanal eine große Gefahr droht. Oberschlesien hat bereits bei der Benutzung des kombinierten Bahn-Wasserweges auf dem Berliner Markt einen Bruttotonnenüberschuß von 2,50 Mark gegenüber der Ruhrkohle, der auch mit Rücksicht auf den geringeren Heizwert der Oberschlesischen Kohle geringer ist.

Der ober schlesische Kohle gefordert werden muß. Trotz dieses Vorrangs ging der Anteil Oberschlesiens an der Belieferung Groß-Berlins häufig zurück, die Ruhrkohle hingegen konnte ihren Verfall nach der Reichsstadt relativ und absolut steigern. So haben Oberschlesien und das Ruhrgebiet aus dem gesamten Steinkohlenverbrauch Groß-Berlins, in Prozenten ausgedrückt, geliefert:

	Oberschlesien	Ruhrgebiet
Im Jahre 1900	61,3 v. H.	10,6 v. H.
" 1913	47,1 "	11,7 "
" 1925	50,5 "	24,5 "
" 1926	46,7 "	31,0 "
" 1927	44,8 "	29,4 "
" 1928	45,5 "	30,6 "
" 1929	54,2 "	29,2 "
" 1930	45,7 "	35,1 "
" 1931	45,2 "	37,6 "

Der Anteil Oberschlesiens an der Kohlenversorgung Groß-Berlins ist also seit der Jahrtausendwende recht erheblich zurückgegangen. Das Jahr 1929 mit seiner Rüstekonjunktur im Anfang des Jahres und den starken Vorortsbewegen im Sommer und im Herbst aus Sicht vor einem kalten Winter bildet ein Ausnahmearjahr, so wie es kaum bald wiederkommen wird. Erstlebensweise ist der Anteil Oberschlesiens im vergangenen Jahre gegenüber dem Vorjahr 1930 gestiegen, wenn allerdings auch nur um 1,5 v. H. Beträchtlich zurückgegangen ist, wie die erste Isomannszeitung zeigt, die Versorgung Groß-Berlins mit englischer Kohle; allerdings ist dieser Rückgang nicht charakteristisch für die gesamte Entwicklung der englischen Kohlenausfuhr.

(Ostdeutsche Morgenpost.)

Entschädigungswesen.

Wegen der Ausrottung der Entschädigungsfrage

ist die Arbeitsgemeinschaft der Geschädigtenverbände erneut mit der Reichsregierung in Verbindung getreten. Näheres darüber wird den Ortsgruppen im nächsten Rundschreiben der Bundesleitung mitgeteilt. Die Rundschreiben geben allen Ortsgruppen zu, die mit ihren Beiträgen nicht über Gebühr in Rückstand sind.

Die Kurve der Schuldbuchenttagungen

findet, wie wir in Ergänzung der Kursnotierungen in der letzten Nummer dieses Blattes mitteilen können, in den letzten Tagen in ersterreicher Weise weiter gestiegen, hauptsächlich wohl infolge der Herabsetzung des Diskontofastes durch die Reichsbank. Hoffentlich nimmt die Entwicklung der Kurve weiterer Fortgang. Es ist möglich, daß in nächster Zukunft mit Rückblick auf das gute Verhältnis des Jänsches der Schuldbuchenttagungen zu den jetzt geltenden allgemeinen Jänschen eine stärkere Nachfrage nach Schuldbuchenttagungen an der Börse als Kapitalanlage eintrete, was ein weiteres Anziehen der Kurse wahrscheinlich machen würde.

Bundesnachrichten.

Seriennieder-Austausch.

Zu unserer großen Freude haben sich bereits eine Anzahl von Familien, momentan auch solche aus Mittel- und Westdeutschland, auf Grund unseres Aufrufs in der letzten Nummer des „Orients“ bereits gefunden, deutsche Kinder aus dem Polen abgetrenntem Gebiete während der Periode als freie Gäste bei sich aufzunehmen, um diesen Kindern, deren Eltern das Land der Roten Armee als Heimat ansahen, ein neues Leben, ein paar frohe, fröhliche Wochen in deutscher Land zu bereiten. Wir danken herzlich für die bisherigen menschenfreudlichen Annahmen und bitten dringend, um weitere Stellen für Seriennieder zu Verfügung zu stellen.

Einige unserer Mitglieder, die ihre Kinder während der Periode zu Verwandten nach Polen senden wollen, und zwar mit den Kindern Seriennieder einzuziehen, die zu diesem Zweck von Deutschland nach Polen gehen, bitten wir ebenfalls, sich bei uns zu melden. Wir werden dann versuchen, zu erreichen, daß diese Kinder in diesen Serienniederländern die Hinrichtung nach Polen und die Rückfahrt unter Aufsicht kontrolliert zurücklegen können.

Aus der Bundesarbeit.

Versammlungskalender.

Frauenbund Landesverband Berlin-Brandenburg. Seier des Mittwochstages am Sonnabend, 7. Mai, nachm. 4½ Uhr, im Vereinslokal der Ortsgruppe Berlin-Ost in Berlin SO, Klopstockstraße 174, „Köpenicker Hof“. Die Brotfolgesoße ist reichhaltig. Eingeschulte Gäste willkommen. Eintritt frei.

Ortsgruppe Berlin-Ost. Monatsversammlung am Freitag, 6. Mai, abends 8 Uhr, im Vereinslokal „Köpenicker Hof“, Berlin, Köpenicker Straße 174.

Ortsgruppe Berlin-Süd. Am Sonnabend, 30. April, abends 8 Uhr, in Berlin-Kreuskirch, Hermannstr. 214—219. Frühlingsfest der Jungschüler und Freunde Gruppe. Unkostenbeitrag 20 Pf. Gäste willkommen.

*

Landesverband Berlin-Brandenburg.

Ortsgruppe Friedelsbogen. Im Rathaus zur Klause“ findet die Hauptversammlung der Ortsgruppe statt, in der Herr Oberstabsleutnant Dr. Ehr einen Vortrag über die Stadt Bromberg hält. Wohin wir in der uns gewachsenen Ortsmark leben mögen, alle Städtegründungen sind deutschen Ursprungs oder wurden im deutschen Arbeitskreis. So waren auch Deutsche die Gründer der Stadt Bromberg, und Deutsche sind die Bürger der neuen Stadt in den ersten Jahrzehnten ihrer Entwicklung gewesen. Wenn auch einige Brüderhäuser von Tongefäßen und anderen Gebrauchsgegenständen, die man im sogenannten „Burgwall“, der sich an der Zart, wo die Handelsstraße seit urralten Zeiten über die Brabe nach der Brücke führt, fand, soll doch schon der Name dieser Burgwall seine Rande, doch einst vor den Slaven hier die germanischen Burgdöpzig ihre Burgen hatten. Denn Burgdöpzig ließ sie in Bromberg auch heute ill eine Verblümung des burghügeligen Wortes Burgdöpzig, d. h. Worte auf den Seind. Von den Bewohnern des benachbarten deutschen Ordenslandes wurde die Bromberg, später Bramberg genannt, woraus dann im Laufe der Jahrhunderte Bromberg entstanden ist. Am 19. April 1346 erhielt der König Rostislaw III. den deutschen Unternehmens Reußel und Konrad das Recht, an einer unbesiedelten Stelle unter den Mauern einer Stadt zu Magdeburgische Recht zu begründen. Ihren überwiegend deutschen Charakter verlor die Stadt, als die Hanse die Hofstätte im 15. Jahrhundert sich anschickte, die an das Deuttschland vorher verlorene Gebiete zurückzuerobern. Unter der Herrschaft der Jagiellonen hatte Bromberg im 16. Jahrhundert seinen Höhepunkt erreicht, denn die späteren Jahrzehnte ließen, perhauft durch innere Waren, Kriege nach außen, Diktat, Hungersnot, Seuchenschäfte, Bromberg ins tiefe Elend verlinken. Gegen Ende der polnischen Herrschaft war die Stadt ein Trümmerhaufen, in dem nur ein paar hundert Menschen ein klobiges Dörflein trillten. Es war eine Art Kondit, die Bromberg aus seiner Verunkrautung emporheb und die Grundlagen zu einer neuen, aufsteigenden Entwicklung schuf; die Hand des Preußenkönig Friedrichs des Großen, der mit der Besitzergreifung des Kreisgebietes auch Bromberg 1712 dem preußischen Staat zugeschob. Das höchste Verdienst um das Wiedererstehen der alten Hansestadt erwidet sich der große König durch die Anlage des Bromberger Rosals, der die Bäume mit der Rebe, somit die Strompfister“ der Weißsel und Oder verbindet. Unter preußischer Seite entstehen bald dann die zwei deutschen Stadt Bromberg, die mit ihren ziemlich größeren und kleineren Vororten die Zahl von 100 000 Einwohnern überflügeln hatte und es gut gerue mit ihrem beginnenden wirtschaftlichen Schwestern aufnehmen konnte. Weißsel und Rhein — Schiffsstädte — das deutst. zu Boiles. Es sind viele Weile über die Gebäude der Weißsel dahingebraucht. Diejenige politische Weile wird nicht die leicht sein. Bromberg war deutst. Bromberg ist deutsch, Bromberg wird deutsch seiel.

Landesverband Ostmark.

Ortsgruppe Frankfurt (Oder). Vorstein heimatreuer deutscher Professor. Vorsitz: Stadtrat Barthel. Der Vorstand hatte zu Dienstag den 19. April die Mitglieder und die Bürger Frankfurts eingeladen, um noch einmal in einer großen Ruhmfeier durch den Mund eines Mitglieders des Bundesvorstandes, des Herrn Dr. Franz Südliche, Berlin, zur Schaffung der Pädagogischen Akademie in Frankfurt/Oder Stellung zu nehmen. Die Rüdtle ging von dem imperialistischen Willen Polens aus, und weiteres deutliches Land für den großpolitischen Staat zu gewinnen. Sie prägte, wie nicht nur die Oderlinie, sondern auch, jenseit der Elbe erstrecken. Sie ging doch der polnischen Größewohn sogar auf, daß er die Wiederherstellung Polens durch den Grenzvertrag als eine kleine Teilung Polens aufschieben, weil Polen nicht alles, was bekennen hätte, wohin einmal unter Boleslaus Sobek, unter seiner Macht gestanden habe. Die Unterwerdung unserer Oligarchen durch das Parlament, die Errichtung politischer Minoritätshäuser und dementsprechend die Zerstörung wichtiger deutscher Kulturmitselpunkte in der Ostmark bedeuten eine ungeheure Gefährdung der Grenzlande. Dieser sei in der Grenzbevölkerung die Verfolgung entstanden, die Oderlinie ist kulturell verlassen bzw. verlassen worden, es werde bei aller Wiederaufstellung wirtschaftlicher Art nicht verstanden, warum gerade die Pädagogische Akademie in Frankfurt/Oder und nicht in der Akademie in Breslau, Cottbus und Stettin aufgestellt werden seien, die Oderlinie ist praktisch von kulturellen Werken entblößt worden sei. Der Deutsche Obersbund, der seit dem Zusammenbruch Borkampfer ehemaliger Jeden ist, könnte an dieser Tatsache nicht vorübergehen. Wenn politischen Erfüllungswillen stelle er den deutschen Oberbundesmitgliedern entgegen, er glaube an die Zeit, da das erwünschte Deutschland sein Lebenstreit erringen werde. — In den Ausprüchen über die Schließung der Pädagogischen Akademie in Frankfurt/Oder berichtete Herr Prof. Müggau über die praktische Arbeit in der Akademie, und Landtagsabgeordnete Pfitschke schaltete, wie gleichzeitig der Osten behandelt würde und daß bei Abwesenheit der jährlichen Beratung des Kultusministers, der infällig Professor in Halle ist, den Austritt gegeben habe, daß Hall Frankfurt/Oder vorbereitet wurde. — So war es denn auch verständlich, daß die nachdrückliche Entschließung, welche mir als Ministeries, an den Herrn Reichspräsidenten „Oderzeitung“, die Oberschule zentrale und die übrige maßgebende Preise gegangen ist, in dem vollbeschrittenen Saar sollte Zustimmung fand. „Der Deutsche Obersbund, seit zwölf Jahren Borkampfer deutsch-ostdeutsche Kultur, ist durch den Abbau der Wissenschaften und Pädagogischen Institutien in dem durch Polen gefahrdeten Raum aus altherkömmlicher Deutlichkeit. Währungs- und sozialer Ausbau des Siedlung- und Kulturgartels längs der neuen Grenz unbedingt Notwendigkeit ist, erlieben sie die Stilllegung der Pädagogischen Akademien Breslau, Cottbus, Frankfurt (Oder) und Stettin. Die Bevölkerung der Ostprovinzen empfindet die Schließung dieser Kulturmitselpunkte als kulturellen Rückzug des Deutschtums hinter die vom politischen Imperialismus geforderte Oderlinie. Die Ortsgruppe Frankfurt (Oder) des Deutschen Obersbundes verlangt von der Staatsregierung Wiederherstellung der gehobenen Akademien und gelehrten Ausbau der ostdeutschen Kultur als Zeichen preußischen Willens, keinen Jubiläum deutschen Orients preiszugeben. An unsere Brüder im Reich aber richtet wir die dringende Bitte, den deutschen Osten als das Schicksalsland unseres Volkes mit allen Kräften zu pflegen und zu mehren, damit derselbst wieder deutsch werde, was deutlich war.“ Ein Anhänger an diesen Vortrag hieß Herr Dr. Schiele vom Deutschen Obersbund einen Vortrag über ostdeutsche Jungcharakterbewegung. Unser Jugend hebe nicht mehr auf jedes Crommelin und Pfeifen. Sie habe im Kampf in wirtschaftlicher Art um Lebensraum und Existenz, um Erhaltung des deutschen Bestandes. Unsere Jugend sei jetzt schlechter und nicht besser als früher. Sie zusammenfasse und sie für die Heimat zu erschaffen, sei Aufgabe jedes Olimmarkters. Die Polen lassen sich in diesem Sommer 10 000 fremde Pföbinger aus allen Ländern, selbst aus Kanada, kommen, um ihnen nach Verdrängung der Deutschen zu zeigen, wie „rein politisch“ der Korridor sei. Diese Pföbinder bestehen aus Lehrern, Studenten, jungen Männer und Pressevertretern, die dann in ihrer Heimat Zeugnis davon ablegen sollen, wie wenig Anspruch Deutschland auf den „rein politischen“ Korridor habe. Dagegen soll unsere deutsche Jugend ankommen lernen. Mit ihr soll die deutsche Ostmark belastet, dem Grenzbaudörfer gezeigt werden, daß wir hinter ihm leben. Unsere ostdeutsche Jugend soll der Sauerländer für die Jungcharakterbewegung werden. Rednet jedoch mit einem Hinweis auf die Reichsjugendtagung des Deutschen Obersbundes während der Pfingsttage in Germerode am Harz.

Ortsgruppe Sommerfeld. Verbunden mit der Monatsversammlung veranlaßte die Ortsgruppe am 3. 4. im „Gesellschaftshaus“ eine lädtliche Goethefeier, zu der auch Gäste geladen waren. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles hielt der Vorsitzende einen Vortrag über „Goethe und der Osten“ und legte in ihm die Höhe von Beziehungen dar, die zwischen diesem Dichterfürsten und Persönlichkeiten und Ereignissen Ostpreußens, Brandenburgs, Schlesiens und den östlichen Grenzländern bestanden. Die Ausführungen zeigten, welche vielfältigen Ausstrahlungen von der Person Goethes zum Osten und umgedreht vom Osten zu Goethes Person führten. Ein reicher Strom deutscher Bildungsredens floß von diesem geistigen Mittelpunkt jener

Zeit an die Grenzen des Reiches und darüber hinaus. Damit kommt uns so recht die innere, kulturelle Verbundenheit des Ostens mit dem übrigen Deutschland zum Bewußtsein. Diese Verbundenheit aber sollte der ganzen Welt ein bedeutendes Zeichen dafür sein, daß die losgerissenen Ostegebiete zum Reiche gehören und darum wieder mit dem Westerland vereint werden müssen. Bis auf den heutigen Tag sind nochhaltige Wirkungen von Goethes Geist verspürbar. So erleben wir die Wirkung Goethes als eine unerschöpfliche Quelle, die den Menschen unserer Zeit noch immer beschönkt und bereichert. Darum gilt es, sich Goethe immer wieder von neuem zu eignen zu machen und ihn zu erleben, um aus seinem reichen Schaffen und Werk Kraft zu gewinnen zum Kampf gegen die umgeborenen inneren und äußeren Nöte unserer Zeit. Denn eins müssen wir alle: Noch sind wir lange nicht an Ende unseres deutschen Schicksals- und Leidensweges. Große deshalb müssen wir Olimmarkter — und dazu zählen nicht nur wir, denen die geruhte Ostmark die Heimat war, sondern alle Ostdeutschen — um so fester unsere Aufgabe erfüllen, um so einger aneinanderztragen, um so entschiedener und lebendiger die Aufgabe und das Werk des Deutschen Obersbundes fördern. Und der Gott, der Einen wahrhaft und keine Rüchte wollte, er helfe uns dazu! Solopsgang (Königsparty Schwingen) emiger Goetheleiter, der die andächtig laufenden Hörfächer in eine wehrvolle Stimmung versetzte. Reicher Befall. Der weiteren Unterhaltung dienten noch die Vorlesung einer Episode aus Goethes Leben und der gemeinsame Gesang einiger Heimatlieder.

Landesverband Niederschlesien.

Die Ortsgruppe Görlitz hielt am 11. April im Ratskeller ihre Monatsversammlung ab. Nach der Begrüßung und Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten durch den 1. Vorsitzenden erhielt der 2. Vorsitzende und Kulturlieger, Dentif. Süddörk, das Wort zu seinem Vortrage „Olprenzen in Sosch“. Da ganz ausgesprochener Weise verstand er es in fast einstündigen Ausführungen, das Schicksal Ostpreußens, den wirtschaftlichen Rückgang und die Nöte der Bevölkerung im Vergleich zur Befreiungszeit an Hand von Zahlen nün zu schildern. Er stellte dabei auch die jüngste Ereignisse im Memelgebiet und sonst reichen Befall. Dann verabschiedete sich der 1. Vorsitzende, Obernermälzungsekretär, Löffing g., der infolge Ausschlag des Verfassungsausschusses Görlitz nach Dresden vorstieg wurde, von der Versammlung und dankte offen für die fröhliche Mitarbeit und Unterstützung. Er dankte auch der Ortsgruppe weitesten erfolgreichen Wirken und erklärte, daß er schwere Herzen aus dem Mitgliedskreise und der Stadt Görlitz trübe, die ihm 15 Jahre lang eine weite Heimat gewesen war. Der 2. Vorsitzende widmete ihm warme, feierliche Abschiedsworte und hob die Verdienste hervor, die Herr Löffing sich jügt als 1. Schriftführer, dann als 1. Vorsitzender erinnerte, er dankte ihm für alle Mühe und aufopferungsvolle Tätigkeit um die Ortsgruppe im Namen des Vorstandes und der Mitglieder und erklärte, daß alle ihm schweren Herzens bleiden leben. Danach rührte 1. Vorsitzender, Kaufmann Hugo Müller, dankte Herrn Löffing noch besonders für die rührige Mitarbeit und Unterstützung, die er als 1. Schriftführer ihm geleistet hat. Er wünschte ihm in seinem neuen Wirkungskreise alles Gute. Beide Rednern dankte Herr Löffing in bewegten, herzlichen Worten. Ein geistiges Beisammensein hielt die Anwesenden noch lange beieinander.

Landesverband Schlesien.

Ortsgruppe Breslau. Der Vorsitzende, Herr Dr. Hanow, begrüßte die gut besuchte Versammlung. Er gab den Mitgliedern davon Kenntnis, daß die Vorlage der Mitglieder des Spar- und Darlehnskassen nicht mehr von dieser, sondern durch den Ortsverein eingezogen werden. Herr Dr. Hanow regte ferner die Gründung einer Jugendgruppe an. Anmeldungen für diese nimmt der Schriftführer, Herr Neumann, Kreupl, Nr. entgegen. Es stand dann die Verleihung von Ehrenmedaillen an alle Mitglieder Herrn Michael Mecklenburg, Frau Bertha Berger, Herrn Gustav Lindner und Frau Margarete Scholz statt. Es wurde die Schaffung einer Vereinsbibliothek vereinbart, diese wurde auf Wunsch Herrn Giesler übertragen. Unseres verhornten Mitgliedes Brandt wurde in ähnlicher Weise gedacht. Schließlich stand die Anregung, im Mai einen gemeinsamen Ausflug nach Kriebelowitz im Auto oder mit der Eisenbahn zu unternehmen, einstimige Annahme. Darauf sprach der Vorsitzende, Herr Dr. Hanow, über die Lage Deutschlands vor dem Kriege. Die Ausführungen, die von großer Geschichtskennnis zeigten, ließen erkennen, wie lange vor dem Weltkrieg in heimtückischer Weise in Staaten, denen die Macht Deutschlands ein Thorn im Auge war, daran gearbeitet worden ist, Deutschland einzukreisen und ihm den verhängnisvollen Krieg, den das deutsche Volk nie gewollt hat, aufzuzwingen. Bei aller Tapferkeit und übermenschlicher Anstrengung mußte schließlich das deutsche Heer, als es von der Heimat verlassen wurde, einer Welt von Feinden gegenüberstehen. So brach das Schicksal über das deutsche Volk herein; der Verlust großer wertvoller Landesteile, wirtschaftlicher Ruin und der Verlust unserer Freiheit waren die Folgen des aufzwingbaren Kriegs. Von dem Geist und dem Willen des deutschen Volkes wird es abhängen, ob und wann mit von den Sklavensketten befreit werden, und die verlorenen Gebiete wieder zurückgewonnen werden. Der Vortrag, der von hohem Ernst getragen war, machte einen tiefen Eindruck auf

die Zuhörerschaft, die dem Redner durch großen Beifall ihren Dank ausdrückte. Herr Dr. Hanow ermahnte zum Schluß die Mitglieder zur Mithilfe und Werbung für den Deutschen Olbund.

Landesverband Freistaat Danzig.

Der Landesverband Freie Stadt Danzig hielt am 16. April im Junkerhof, Japengasse 16, seine Mitgliederversammlung ab. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Mitteilungen gelangte die Bildungsberichterstattung eines Justizbeamten der Reichsjustiz, eines deutschen Infanterieregiments an der Westfront von 1914 bis 1918 zur Verfolgung. Es war einer der schönsten und interessantesten Bildungsberichte, die bisher gezeigt wurden. An Hand eigener Erlebnisse erklärte der Berichterstatter die einzelnen Bilder. Der Vortrag verhalf der Versammlung zunächst in die Jahre 1914 bis 1918, in die Zeit der Rüte des deutschen Volks, die es heldhaftig trotz aller Entfernung überstanden hat. Die einzelnen Bilder riefen manchen anwesenden Kameraden eigene Erlebnisse ins Gedächtnis zurück. Nach Verendigung des Vortrages sprach die Kapelle stotz kurz Ton auf.

Landesverband Rheinland-Westfalen.

Die Ortsgruppe Oberhausen-Rheinland hatte ihre Mitglieder und deren Frauen an den Vereinsabend Süllestraße, Falkensteinstraße, zusammengezogen. Die stark beladenen Verflammungen gestalteten sich zu einer gewöhnlichen Rundgebung für die deutsche Olmark. Über das Thema „Kampf um die Olmark“ referierte Direktor Max auf - Wohl. Was will bestreiten, daß Oldenburgland dem Westen ebenfalls ist. Menschen, die keine Ahnung vom Osten haben, sollen kein Urteil über ihn fällen. In ganz Deutschland werden jüngste Bilder für die verlorengegangenen Kolonialgebiete gesammelt. „Wo aber bleibt Oldenburgland?“ Als hier im Westen schon der Friede tagte, begann im Osten der Krieg aufs neue. Sätze uns damals eine sehr deutsche Regierung nur das Rückgrat gesetzt, es wäre nicht in der Denkakkultivationszeit gekommen. Auf den meisten aldeutschen Heimaten wird die „ehemalige Sabine“, weil die Landwirte nicht mehr in der Vogt sind, das Eigentum aufzuteilen gerufen. Stärkster Druck wird ausgeübt zum Behaupten der politischen Schule. Das ist der Justiz-mäßliche Sanatismus Polens, des Landes, das nie Anspruch hat auf die Gebiete, in denen wir Kultus gehabt haben. Vor dem Kriege wurden die ostdeutschen Kräfte von der westlichen Großindustrie herangeholt. Heute, da sie hier ergründen, plant man eine Rückbildung. Der Impulsseelende aber hat für eine Kleinsiedlung von Jeds bis neun Morgen Land 5000 RM., für eine mittlere von 9 bis 15 Morgen 15000 RM. aufzubringen. Woher sollen diese Leute das Geld dafür nehmen? Wir werden nicht über ruhen, als bis untere Olmark wieder ganz deutsch ist. Der Redner kam auch leicht loslassen Weiß. Nach der Neubildung einer Straßengruppe verwies der Vorsitzende Domske auf den bevorstehenden deutschen Grenztag, veranlaßt von der Arbeitsgemeinschaft Grenzland-deutschland Oberhausen-Rheinland.

Landesverband Mecklenburg.

Ortsgruppe Güstrow. In einer Memorkundgebung am 17. April wurde einstimmig folgende Entschließung gefaßt: „Der Deutsche Olbund, Ortsgruppe Güstrow, gibt in seiner heutigen Memorkundgebung einstimmig mit großer Entrüstung seinem Abhören darüber Ausdruck, daß Personen unter Bruder des Memel-Staates es mög- kerkundliches Land und schriftliche deutsches Volksgesetz zu ver- meidigen und damit jedem Recht und jeder Gerechtigkeit höhnischkeits- und Geiste zu schlagen. Wir nehmen hiermit Bekanntstellung, um unsere unerschrankte Zustimmung zu dem Protest der Bundesleitung des Deutschen Olbundes an den Herrn Reichskanzler gegen die Ver- gedenkung des Memellandes zum Ausdruck zu bringen und dem Bundespräsidenten zu danken für die in der Memorkundgebung unter- nehmene erste Schrift. Durch die weiteren mehrheitlichen volkserhalt- undigen Maßnahmen etwaens in Memelland, so die Eins- cügung mehrerer tausend Großbauern als Memelländer u. a., um mehrer Schärfe den Kampf zur Erhaltung des Memellandes seines Nutzens geführt wird. Der von Deutlichkeit angenehme Volkerbund sowie der jüngliche Ausdruck des Volkerbands läßt sich des Erstes der Lage im Memelland nicht bewußt zu sein. Es besteht durch die größte Gefahr, daß bis zum Eingang der zu erwartenden Entscheidung das Memelland genau so unrettbar verloren sein wird, wie vor 15 Jahren die deutsche Olmark. Dadurch ist die Memelfrage heute mehr denn je eine so brennende geworden, daß sie im be- jüngsten Maße der Aufmerksamkeit bedarf. Nach diesem orientierte Rechts- und Vertragsschluß hat unseres Erachtens die italienische Regierung jedes Recht vermißt, noch weiter als Schutzmacht des Memellandes angebrochen zu werden, und es scheint von der Angen- tekmen, den Schuh des Memelländers derjenigen Macht zu er- erkennen, die allein einen vollgültigen Rechtsanspruch auf das Memel- land hat: Deutschland. Es wird mit aller Bestimmtheit von der Deutschen Reichsregierung erwartet, daß sie alle ihr zur Verfügung stehenden Machtmittel in Auseinandersetzung bringt, um deutliches Land, deutliche Kultur zu wahren und den deutschen Stammsassen Land und Schuh zu gewähren. Wie sprechen einem mit allem Nachdruck die Erwartung aus, daß sie die Reichsregierung ihrer Aufgabe und Verantwortung gegenüber der großen Gefahr bewußt ist, von welcher der deutsche Osten mit der Herausforderung durch etwaens bedroht wird. Wir erwarten, daß die Bundesleitung in diesem Sinne weiter bei der Reichsregierung und bei dem Herrn Reichspräsidenten, gegen- seitig auch beim Volkerbund vorstellig wird, auf die neuen Gefahren hinzuweisen und von etwaens die Biederungsmuth der dem Deutschen Reich und Volk, insbesondere den Memelländern zuge-fügten Rechtsbrüderung zu fordern. Zur endgültigen Sessierung des Rechtsschutzes am Memelland wird eine Volkszählung aller Memelländer innerhalb und außerhalb des Memelgebietes unum- ganglich sein.“

Mitteilungen aus der ostdeutschen Heimat.

Personliches.

Nur bitten die Ortsgruppenverbände, die persönlichen Mitteilungen darauf zu verzichten, ob sich unter den drei Generationen solche befinden, die noch nicht Mitglied der gebündneten Ortsgruppe sind, und bis gegenwärtig nichts an die betreffenden wegen Verlusts an Ortsgruppe zu senden.

Geheimer Rat Rader †.

Im Alter von 85 Jahren starb in Grünberg (Schles.) der Vater des Chefs der Marinesteuerleitung, des Admirals Rader, der Geheime Studienrat Dr. phil. Hans Rader. Er war vom 1890 bis 1915 Direktor des Friedrich-Wilhelm-Realgymnasiums in Grünberg. An der Verdigung nahmen unter seinem Sohne, Admiral Rader, auch Vertreter des Reichswehrministers, des Chefs der Heeresleitung, verschiedenster Marineformationen, des Vorhofs und der Wissenschaft teil.

Generalstaatsanwalt Lindom †.

Am 26. April ist der frühere langjährige Chef der Staatsanwaltschaft in Berlin, Generalstaatsanwalt Geheimer Justizrat Ulrich Lindom, der im 99. Lebensjahr stand, in seiner Wohnung (Wandsbeckerstraße 31 in Charlottenburg) einem Schlaganfall erlegen. Geheimrat Lindom trat Mitte der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts in den preußischen Justizdienst ein, wurde 1889 Gerichtsreferent und war dann Staatsanwalt in Münster und später in Glogau. Eine Zeitlang bekleidete er den Posten eines Pressesekretärs bei der Staatsanwaltschaft I in Berlin. 1907 wurde er zum ersten Staatsanwalt in Cölln befördert und drei Jahre später mit der Leitung der Staatsanwaltschaft in Posen betraut. 1920 Staatsanwalt in Magdeburg, kam er kurze Zeit später als Generalstaatsanwalt nach Berlin. 1922 trat er in den Ruhestand. Mit Geheimrat Lindom, der als einer der befähigtesten Anklageteuferte der deutschen Gerichte galt, ist ein Beamter ehr altpreußischer Art dahingegangen.

Hauptstreichleiter Dr. Oehle †.

In Breslau starb am 25. April 89jährig, der langjährige Hauptstreichleiter und Verleger der „Breslauer Zeitung“, Dr. Alfred Oehle. Seit 1930 lebte er im Ruhestand. Der temporentwölfjährige Tageszeitungsteller war eine in Schlesien sehr bekannte Persönlichkeit.

Zum 100. Geburtstag Professor von Leydens.

Aus Anlaß des 100. Geburtstages des großen Arztes Ernst Viktor von Leyden hat die Stadt Danzig folgendes Telegramm an seine in Berlin lebende Witwe gerichtet: Am 100. Geburtstag Ihres verehrten Sohnes gedenkt seine Vaterstadt Danzig, in Ehre ihres großen Sohnes, Senat der Freien Stadt Danzig. Der Magistrat von Berlin-Sieglin hat beschlossen, zu Ehren des berühmten Danzigers die Hindenstrafe in Sieglin in Leydenstraße umzubenennen.

Generalmajor a. D. Graf Conrad Südz von Jünckendorf 70 Jahre. Am 25. April beginnt der letzte Friedens-Regimentskommandeur des Ost-Bremder-Regiments König Friedrich Wilhelm III. (1. Brandenburgisches) Nr. 8. Generalmajor a. D. Graf Conrad Südz von Jünckendorf in Potsdam, Auguststr. 12, seinen 70. Geburtstag.

Am den Ruhestand treten: Steuerat Max Spiegel in Magdeburg, wegen Erreichung der Altersgrenze am 1. 5. (Sp. war von 1895 bis 1919 Steuersekretär bei der Einkommensteuer-Verordnungs-kommission in Culin a. W., wo er sich als Vorsteher des Ökonomievereins sowie als Stadtvorsteher in herausragendem Maße im Interesse des Deutschtums betätigte; im Jahre 1919 wurde er als Obersteuerinspektor nach Köslin versetzt und ein Jahr später als Steuermann an die Präsidialstelle des Landesfinanzamts Magdeburg; vor einigen Jahren erfolgte seine Ernennung zum Steuerat unter gleichzeitiger Verleihung an das Finanzamt Magdeburg).

Geboren: Ein Sohn dem Landgerichtsrat Dr. Simon, Frankfurt a. d. O., Herrn Professor Dr. Carl Bah und Frau Julie, geb. Schmid, in Peking, Hunan (China), früher Pösen – Eine Tochter dem Staatsanwaltschaftsrat Wolf Herzog und Frau Gisela, geb. von Horn, in Potsdam (früher Frankfurt a. d. O.); Herrn Rechtsanwalt Dr. Hermann Seibhardt, Frankfurt a. d. O.

Berleb: Paul Hilberbrandt, Jaroslaw, mit Fr. Hildegard Rodewald, Glensbæk; Erna Wabohol, früher Schulz, langjähriges Mitglied der Jungschule Frankfurt a. M., mit Willi Hallwachs, Frankfurt a. M., Ried, Emanuskript 4.

Bermühl. Pfarrer Ernst Buchholz in Neuruppiner Markt mit St. Annenkirche Hirschberg; Rudolf Höh, Frankfurt a. M., früher Bromberg, mit St. Frieda Heckmann, Frankfurt a. M.

Silberhochzeit. Oberstleutnant o. D. Gustav Grunau und Stefanie Marie, geb. Garneki, Schirringen, Kurie Straße 8 (früher Schloßplatz Thorn, Wehrmachtszeit), am 20. 4.

Goldene Hochzeit. Der Verleger der „Ostdeutsche-Polenischen-Spende“ in Frankfurt, Buchdruckermeister und Stadtbütteler Emil Pucher, beginnend sein goldenes Ehejubiläum, in dem auch der Reichspräsident von Hindenburg den der Jubilar noch aus der Frankfurter Garnisonzeit Hindenburgs kennt, Glückwünsche gesandt hatte, als Stadtvorsteher Hindenburgs gewählt, geb. 12 Jahre zum Sohn Frankfurts gewählt; Kreisrat Berthold Bielek und Frau Rosalie, geb. Lubitsch, früher Rentenmeisterin, am 18. 4.; Lehrer L. R. Franz Loskotowski und Frau Rosalie, geb. von Kiedrowski, in Eltville, Rheingau, früher Hohenfels, Provinz Posen.

Diamantene Hochzeit beging das im 85. Lebensjahre stehende Ehepaar Rentenmeister Hermann Röhl und Frau Marie, geb. Graumann, in Stuhlschmieden bei Hammer; pensionierter Hegermeister a. D. Richard Liebig und Frau Olga, geb. Krämer, am 23. 5. (C. W. Altseitner aus den Jahren 1866, 1870/71, Jägerbataillon 2 (Schles.) Nr. 6, Führer des Kronenordens, des Kreuzes für das Allgemeine Ehrenzeichen, der Militärdienstauszeichnung E. R. 66 und der Kriegsdenkmünze für 1870/71); E. war 42 Jahre Stadtförster in Schmiedeberg, Reg.-Bef. Posen, bekleidete dort viele Ehrenämter und lebt seit 1912 bei seinem ältesten Sohn, dem hofäthlichen Komtuarfritzer Richard Liebig, in Sorbitz, Ujjenie bei Jenno.

Begehrte Oftmärker. Oberstabsmeister Willibald Lebede vom 1. Bataillon Inf.-Regts. Frankfurt a. O. am 19. 4. 60 J.; Frau Louise Süssenguth, Stettin, Güternbergstr. 7, früher Posen, Hohenfels, am 27. 4. 61 J.; Ferdinand Cromw., früher Idzum, Kr. Rostock, Posen, jetzt Juwel in Schlesien, Clemmeyer Str. 2, am 30. 4. 60 J.; Rentier Otto Mark in Rabusdorf, früher Kamisch, Angerstr. 1, am 27. 4. 63 J.; Oberbürgermeister a. D. Geb. Regierungsrat Friedrich Kosch in Spandau, Platanestraße 4, geboren in Jülichau, der in Spandau viele Jahre gewirkt hat, am 23. 4. 60 J.; Frau Gertrud Seer, Hirschberg (Riesengebirge), Jagststraße 15, Sottern des Amtsgerichts Bernhard Serr, Jr., Staatsdomänenpächter in Althain, Kreis Hohenfels, der vor mehreren Wochen das 80. Lebensjahr vollendete, am 2. 5. 70 Jahre.

Geftabten. Oberstaatsanwalt L. R. Sch. Bourat Max Leidlich, Frankfurt a. O., am 18. 4.; Waller Paul Wilkison in Podolsk, wo er seit 8 Jahren wirkte, am 18. 4. 60 J.; Reichsbahnbeamter Kreisleiter i. X. Otto Krieger, Frankfurt a. O., am 17. 4. 60 J.; Bankdirektor Erich Müller, Berlin-Niederschles.-Ost, Goethestraße 22 (Mitglied des Direktoriums der Deutschen Girozentrale in Berlin), früher in Sommer, Infos. Reichsvorstand am 18. 4. 60 J. (B. ist der Schauspieler des aus dem Kreis Sommer kommenden Bürgermeisters Scholz, Berlin); Friederich Lehmann früher in Grabowen, Kr. Wohlau, Provinz Posen, zuletzt in Egsin, Bez. Magdeburg, am 30. 3. 70 J. C. W. war während der letzten Jahre erblindet); Oberst Alfred Raum in Bück bei Posen am 1. 4. 60 J.; Jurist Hermann Klenert von in Melsdorf, früher in Mamo/Weißfelde, am 2. 4. 60 J.; Kaufmann und Reichsbankvorstand a. D. Paul Henckel i. Velmenhof 1. O., früher Wongrowitz, am 22. 3. 60 J.; Polizeioffizier L. R. Hermann Jünger in Stettin, Drewsdorf 2, Jr. Posen, Hohenfels 6, am 25. 4. 74 J.

Aus der uns verbliebenen Ostmark. Grenzmark Posen - Westpreußen, mittlere Ostmark und Pommern.

Friedeberg Am. Ganz unvermerkt hat eine große Hochwasserkatastrophe die Rehberghäuser und Vändereien weitläufig überflutet. Viele Häuser der oberen Teil der Gemeinde Schutzenhausen und Gutsfürstlichkeiten sind rings um Wolfer umgedreht, so daß die Bewohner den Verkehr mit dem Festland nur mit dem Kahn aufrecht erhalten können. Die Frühjahrsdurchfahrt ist Karpfen gefährdet. Die Schulen an der Katastrophenzone tragen die Völker, die durch das Öffnen der Schleusen das Hochwasser herbeigeführt haben. Aus Bremsenbeschreibung wird gemeldet, daß die Schiffe wie Inseln aus dem Meer hervorragen. Die Frühjahrsdurchfahrt ist hier zum Teil vernichtet.

Aus der uns geraubten Ostmark.

Aus Posen.

Bienbaum. Vor dem Osterfest haben — hier zum erstenmal — Kinder für bedürftige evangelische Gemeindeangehörige Eier gesammelt und dabei 1916 Stück erhalten, womit die Wohltätigkeitsanstalten und viele Bedürftige in ihrer großen Freude bedacht werden konnten.

Bromberg. Ein Bartensteiner Bürger erhielt am 19. 4. d. J. eine Postkarte, die am 1. April 1915 in Bromberg aufgegeben wurde! Sie ist frankiert mit der alten 5-Pfennigmärkte mit der Germania und abgestempelt am 18. April 1912 in Königsberg. — Auf der Karte erkundigt sich eine dekorative Patentontante nach dem Ergebnis ihres Patentkundes, das „jährlich zwischen einem strammar Jungs“ geworden sei. Die Karte war also 15 Jahre unterwegs.

Posen. Die polnische Staatsbahn hat beschlossen, den Personenverkehr im Sommerfahrplan ganz erheblich zu drücken. Der Grund dafür liegt in dem starken Verkehrsüberschuss, den die polnische wird großenteils nur noch ein Zugpaar am Tage verkehren. Staatsbahn zu verspielen hat. Die Gesamtstrecke wird von 16 Millionen Kilometern auf 13 Millionen Eisenbahnnkilometer im Jahresdurchschnitt gesenkt. Auf den Nebenstrecken in der Provinz Posen werden verstellt worden und auf dem Bahnhof eine weitere Anzahl, die Studiergenossen von der Bahn abholen wollten. Insgesamt wurden bisher 50 Studierende, die der Ukrainerischen Korporation angehören, festgenommen. Es haben Haussuchungen stattgefunden, bei denen die Polizei auch Material beschlagnahmt bat. Die Studenten wurden ins Gefängnis eingeliefert. Der Grund zu der Verhaftung ist unbekannt; von behördlicher Seite wird zu Stunde eine Auskunft nicht gegeben.

Aus Westpreußen.

Dirschau. Die polnische Strombauwerbung räumt den Gemeinden Gr. und Kl. Grabau über durch Revers im Jahre 1784 als Eigentum vom Preußischen Staat verliehenen Außenbebauungsstellen. Das Recht dazu besitzt die polnische Strombauwerbung nicht. Sie will den Bewohnern dieser Gemeinden die Pachtung gegen einen zum Teil 100 v. h. höheren Pachtzins als früher gestatten.

Schönings. Eine Meldung des „Robotnik“ folge, kauft ein Warschauer Museum für seine Sammlung in Ägypten eine Mumie. Als Besitzer des Schöninger Hofs eintraf, standen die Zollbeamten zunächst vor einem Rätsel. Wie sollte man diese leblose Frucht, über die natürlich in Polens großer Schwülle keine Steinbrennwerke hand, verzollen. Doch polnische Zollbeamte sind helle Köpfe. Sie verkörperten die Mumie als — Dörfchen.

Scrauten. Der deutsche Grenzkriminalbeamte Koppenroth aus Garssee (Kr. Marienwerder), der am 10. September v. J. bei der Ausübung seines Dienstes als Doktorant aus dem zu Polen gehörenden Bahnhof der deutschen Stadt Garsen entgegen allen Verträgen festgenommen und der Spionage beschuldigt worden war, ist jetzt hinter verschlossenen Türen vom Bezirksgericht Brandenburg wegen „Spionage“ zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Koppenroth erhielt nicht einmal einen deutschsprachigen Verteidiger, sondern einen polnischen Offizialverteidiger. An der Verhandlung durfte außer dem Verteidiger und dem Gericht niemand teilnehmen. Die Sichtnahme des Kriminalbeamten August Koppenroth stellt eine brüskie Verletzung des deutsch-polnischen Abkommen dar, 17. März 1920, über den gegenseitigen Eisenbahnverkehr dar, wonach bei Deutschland und Polen verpflichtet, gegebenen den Beamten unabdingbare Sicherheit selbst für den Zoll zu garantieren, daß die Beamten sich strafbar Handlungen schuldig gemacht haben. Der Landrat in Marienwerder hat Feindseligkeit gegen die Verletzung dieses Abkommen sofort Protest eingelegt und eine Untersuchung des Falles durch eine deutsch-polnische Kommission vorschlagen. Bezeichnenderweise wurde von polnischer Seite diese Untersuchung abgelehnt. Koppenroth ist 10 Jahre an der deutsch-polnischen Grenze tätig gewesen, darüber 4 Jahre in Garssee. Gewisse polnische Kreise haben gar kein Geheimnis daraus gemacht, daß die Zulieferung des R. eine Vergeltung für den Grenzmüllhafen von Rehshofen darstellt, das in der Nähe von Garsen liegt. Bei diesem Zwischenfall wurde ein Leutnant des polnischen Grenzkorps erschossen und ein Oberleutnant festgenommen und zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt. Damals war aber die Spionage keinem, da die polnischen Beamten ausdrücklich zur Übernahme von Spionagematerial, darunter Ausflugsangeständnissen der Reichswehr, auf deutschem Boden in das deutsche Grenzhaus gekommen und dort mit dem Material in der Hand überreicht worden waren.

Tschel. Hier kam es am 21. April zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen der Polizei und einigen hundert Arbeitslosen, die Einzug in das Rathaus forderten. Die Polizei, die die Menge zerstreuen wollte, wurde mit Steinen beworfen. Daraufhin machte die Polizei den Schutzwehr-Schraub. Sechs Arbeitslose wurden zum Teil schwer verletzt. Mehrere Personen wurden verhaftet. Am Abend versuchten die Arbeitslosen ihre Kundgebungen zu wiederholen, wurden aber von der verstärkten Polizei aussandeingerichtet. Sämtliche Fensterläden im Rathaus und im Stadtheiligebau wurden zerstört.

Eine Postkarte des Danziger Heimatbienstes.

Der Danziger Heimatbienst e. V. hat jedoch eine neue, bei der Danziger Bergbaugesellschaft m. b. H. verlegte Postkarte. „Die freie Stadt Danzig ist ein fahrländiges Staat.“ als Bild 3 seine Postkartentypen „Danziger Karte mit Recht und Leben“ herausgebracht. Die Postkarte verbindet in einem Textteil, der die Wahrnehmung Danzigs vom Reich und die Entstehung der freien Stadt kurz umreißt und auf der anderen nationalpolitischen Verteidigungskampf des Deutschen Danziger anspielt, die Aufklärung über Danziger Heimatbienst. Die entsprechende Karte, ein zweiteiles Jahr geprägtes Mittel der Werbung und Aufklärung, ist in den oberen linken und rechten unteren geographischen Eckenkarten der freien Stadt Danzig verarbeitet. Die Postkarte wird bei allen Buchhandlungen und Papiergeschäften in Danzig bzw. beim Danziger Heimatbienst e. V., Danzig, Postfach 35 b, zu haben sein.

Diese Nummer umfaßt einschließlich der Beilage „Der junge Ostmärker“ 16 Seiten.

Nachruf

Durch das Hinscheiden unseres Ehrenmitgliedes, Herrn Oberpostdirektors i. R.

Hugo Dziemba

finden wir in tiefe Trauer versiegt worden.

Wir betrauern in ihm den heimgegangenen Mitbegründer und langjähr. 2. Vorsitzenden unserer Ortsgruppe, den treuen Heimatfreund und Mittkämpfer für die Wiedergewinnung der verlorenen Heimat.

Sein Andenken wird uns unvergänglich sein!

Dresden, den 25. April 1932.

Der Vorstand der Ortsgruppe Dresden des Deutschen Ostbundes

Ringfreie

Umzüge

seit 1908

O. Noerenberg, Berlin, Licherfelde-West,
Dürerstraße 41. Telephon: G 3 6079.

20 000 RM.

und mehr habe ich zurzeit für den Ankauf von alten Briefen, Briefmarken und Sammlungen zur Verfügung und sind mir Angebote dringend erwünscht. Sendungen (mit Rückporto) werden sofort erledigt. — Für Sommer habe ich prächtige Auswahlen in

Marken und Ganzsachen

bei genügender Sicherheit verlandbereit. Preislisten umsonst. **Albert Klickow, Berlin-Wilmersdorf 2. O.** Gegr. 1912. Ref. d. Zeitung.

Aufbaukredit

für Grenz- u. Auslandsdeutsche G.m.b.H.
(Geschäftsführung des Deutschen Ostbundes)

Berlin W. 30, Moabitstr. 22. Tel. B 5 Barbarossia 9061.

An- und Verkauf von

6% Reichsschuldbuchforderungen

Beratung in Vermögensanlagen
und allen Kreditangelegenheiten

Abwicklung all. bankmäßigen Geschäfte

Gesucht:

RM. 21 000, für Landsmann auf Gut bei Reppen.

Goldfädige Anlage.

RM. 30 000, Hauszinssteuer-Ablösung^{ac} hypothet., auf prima Berliner Miethaus.

Zu verkaufen:

Rentables Berliner Jinshaus, nahe Potsdamer Str. Subhause. Erforderlich ca. RM. 40 000.

v. Wittken-Jungkin, Berlin W.30,
Mostr. 19. Tel. B 4, Bavaria 6508. Sprechzeit:
Montag, Mittwoch, Freitag von 3—5.

Festzeitschriften jeder Art

Abschriften von Theaterstücken, Romanen,
Zeugnissen,

Vervielfältigungen etc.

schnell — sachgemäß — billigst.

B. Ehrlich, Berlin W. 57, Ellholzstr. 11.
B 7 Pallas 3980 (früher Rogasen).

Landwirtschaft

in der Nähe Stettins, ca. 105 Morgen groß (davon etwa 35 Morgen Weizen), massive Gebäude. Wohnhaus enthält 12 Zimmer, mit reichl. lebend. u. tot. Inv. io. tranthaltshäber zu verkaufen.

Preis RM. 35 000, Anzahl. 12000—15000 RM.
Ge. Angebote unter 2495 a. d. Ostland erbeten.

Verlag: Deutscher Ostbund e. K., Berlin W. 30, Moabitstr. 22 — Herrenru: 85 Barbarossia 9061 — Postcheckkonto: Berlin 104726.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Otto Krebel, Berlin-Griebenau — Druck: Hempel & Co. G.m.b.H., Berlin SW. 68, Zimmerstraße 7/8.

Glänzende Existenzien!

Hin. 98

Kontorwaren-Zubehör i. Großstadt Süden Deutschlands Preis 23 000

12-Cennen-Dampfmühle in sch. hofter Kreisstadt der Provinz Hannover 25 000

Colonialwaren-Großhandlung in heller Geschäftslage ein. Stadt Schlesien: Preis für Inventar und Waren etwa 19 500

Wollenbestellung i. erhöhter, völlig ländl. u. lärmfreier Lage einer Ortschaft im schönen Teile d. Schwarzwalds i. Thür. 15 000

Wohn- u. Geschäftshaus i. bedeutender Stadt der Provinz Brandenburg 18 000

Schokomühlen eingerichtete Zuckerwarenfabrik i. Thür. 30 000

Bestingshofähre Siegeldei m. Landwirtschaft in einer Kreisstadt der Raumark 20 000

Industrie- oder Geschäftshäuserkomplex mit eigener Wasserkräft in Vorort von Ulm 24 000

Wollengrundstück, vorzüglich geeignet als Erholungsheim oder Ruhesitz, in Kreisstadt Thür. 26 000

Moderne Reichenaueranstalt, Bier- und Spezialbrauerei, sowie Konzerz. u. Tanz-Club in Frankenthal o. O. Preis 13 500

Raum- oder Miet-Angebot! Villengrundstück im bevorzugten Stadtteil eines der schönen Kurorte des Harzes

Wandpreisförderung 28 000

Mietpreisförderung monatl. ca. 150

Hotelsgründlichkeit in Gorlitz, Landkreis des Spreewaldes 20 000

Verkäuflisches oder zu verpachtendes industrielles Grundstück in Oranienburg 28 000

Jahrespacht 2 500

Nördliches Warenhaus, völlig konkurrenzlos. Nähe Volkshaus (Reg.-Bez. Siegen/Schl.) Preis 15 000

Geschäftshäuserkomplex a. Markt einer Kreisstadt a. d. Ostbahn mit fr. Laden-Pekitärläden für jede Branche, sehr jukunstreich, Friedensmeile etwa 18 000, gegen kleines ländl. Geschäftsgrundstück zu verkaufen oder billig zu verkaufen, erforderl. Kapital 10 bis 15 000

Wohnhaus i. landhaft. Idöner, vollkommen ländl. und ländl. frischer Lage eines bekannten Vorortes der Stadt Stuttgart 20 000

Gut eingefügte Möbliertiefabrik i. Schle. Röhr. Görsl 10 000

Rondotore, Raffen. u. Restaurationsgründlichkeit i. Oberbogen 10 000

Baueramtshof (etwa 81 Morgen) i. Nähe von Potsdam 10 000

Wildeprojekte kostenlos durch:

KOCH & CO, Berlin W 10

Dörnbergstraße 1. Tel.: B2 Lützen 5933.

Landwirtschaft

54 Morgen, guter Boden, guter, massiver Baugrund, mit vollständigem Inventar, wegen Todesfalls sofort zu verkaufen. Nähe beim Gemeindeworthe in Liebana, Buntlaw-Land.

2 möbl. Zimmer

(Wohn- u. Schlafzimm.), Küchenbenutzung, bei gebildeter Dame. **Berlin W 50**, Gleibener Str. 17, 1. Tr. rechts (Rückler). Preis 60 R. Untergrundbahnhof Altenberger Platz.

Der „Ostdeutsche Heimatkalender“ als Verlosungsgewinn

Verschiedene Ortsgruppen haben zur Hebung des Ablages unseres „Ostdeutschen Heimatkalenders“ 1932 einen Weg gefunden, der allgemeine Nachfrage verdient: die Verlosung. Der Anzahl. Tombolalose zu kaufen, wird ganz gewiß erhöht werden, wenn sich unter den Gewinnen jeweils einige Exemplare des „Ostdeutschen Heimatkalenders“ befinden, den die Preise als eine Kulturart bezeichnet hat.

Bestellungen sind zu richten an Deutscher Ostbund, Kulturausstellung, Berlin W.30, Mostr. 22

Preuß. Staats-Lotterie

Lose 2. Kl. am 18. und 19. Mai

Zu haben bei Staats-Lotterie-Einnehmer

Berlin W 35, Potsdamer Str. 116a,

Ecke Lützowstraße.
Fischer in Kattowitz, O.S.

Tel. Lützow 5938.

Ostmärker! Trete unter Ostbundstrebefolge bei. Auktions erster die Bundesleitung in Berlin W. 30, Mostr. 22.